Digitized by Google

Kurze Geschichte
des Tempelherrn - Ordens.

Zur Anzeige
der Maturitäts-Prüfung der vom Johanneum abgehenden Primaner
am 30. September um 9 Uhr und der Abschieds-Reden
am 7. October um 10 Uhr,

herausgegeben von
J. Gurlitt, Dr.

Angehängt ist eine kurze Uebersicht der Geschichte des Deutschherrn-Ordens, nebst der Literatur über beide Orden.

Hamburg, 1823.
Gedruckt bei Johann August Meissner, Eines Hochedlen und Hochweisen Senats, wie auch des Gymnasiums und Johanneums Buchdrucker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte des Tempelherrnordens.*)

Der Geist der Ordens-Consociation bekommt am Ende des 12ten Jahrhunderts neues Leben, aber auch eine ganz neue Richtung, neue Zwecke und verbreitet sich über eine ganz andere Klasse von Menschen. Durch die Kreuzzüge waren so viele neue Bedürfnisse geweckt, die nothwendig wechselsweise Hülfsleistungen forderten: Bedürfnisse der Pilger, Pilger zu schüzen, Bedürfnisse für gemeinschaftliche Kriegsexpeditionen. Es war auch, als wenn das Anschauen des Landes, in welchem ehemals die ersten Mönchsverbindungen entstanden waren, mit einem Male in dem wandernden Europäer einen andern Geist anzündete. Alles theilte sich in zwei grosse Ströme, *Ritterorden* und *Bettlerorden*. — Auch hier gilt die Beobachtung: Bettlerorden ist von keinem Deutschen gestiftet, sondern von Italienern und Spaniern. Nur ein einziger Ritterorden wurde von einem Deutschen gestiftet, und dafür drei gleich berümte und grosse von Spaniern. Obgleich sich sonst alles veränderte, so blieb doch der National-Unterschied. Bedürfnisse des Staats und der Kirche waren izt die Triebfedern des Consociationsgeistes. Statt dass man sich sonst über die grosse Unthätigkeit der Mönche beklagte, beklagte man sich izt über die zu grosse Thätigkeit. Hauptbedürfniss war die Eroberung von Palaestina, ferner Bedürfnisse von Proviant, Krankenhülfe, Erkundigung nach dem Lande, wodurch und wohin sie kamen; auch Sorge für die Abwendung des Aussazes. Sie gingen in wollenen Hemden nach dem Orient, da linnenes Zeug damals sehr selten war, und kamen krank zurück. Mehr als $\frac{2}{3}$ Theil würden aufgerieben sein, wenn nicht Krankenhäuser die Krankheit durch Consociation gehemmt hätten. Wären nicht Aussaz-Häuser gewesen, so

*) Diese Vorlesung ist von eben dem Historiker im Anfange der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gehalten, von welchem die von mir bereits herausgegebenen Vorträge *über die Geschichte des Benedictiner- des Jesuiten- und der Bettlerorden*, verfasst sind. Die Geschichte des *Johanniter-Ritterordens* scheint er nicht mit vorgetragen zu haben.

Digitized by Google

würden wol nie so früh Bäder entstanden sein.*) Viele Bedürfnisse, viele neue Zwecke entsprangen daher. Nun vereinten sich viele rohe starke Ritter, die Ritter bleiben konnten.

Der *Tempelherrn-Orden* ist ein Orden, der hundert und neunzig Jahr lang zum Wohl der Christenheit blühte, und endlich fast ohne Beispiel in der Geschichte durch die Habsucht eines schändlichen Königes**) so fiel, dass ihm nicht einmal der einzige Trost der unterdrückten Unschuld blieb, Rache durch die Geschichte. Die Ursach seiner Benennung kann doppelt angenommen werden. Wie die ersten sieben, acht Ritter sich zusammenthaten, räumte ihnen der König***) in seinem Palast, der nahe an der Stelle war, wo man den Tempel Salomons hinsezte, Wonungen ein, oder: die Domherrn bei der Kirche zu Jerusalem schenkten ihnen besonders noch einen Platz in der Nähe, wo der erste Tempelhof zu stehen kam. Dunkel ist auch Ursprung des ganzen Ordens überhaupt; von iedem Geschichtschreiber anders erzählt. Die wahrscheinlichste Hypothese ist:

*) Ueber die guten und schlimmen Folgen der Kreuzzüge ist in neuern Zeiten in mehreren wichtigen Schriften gehandelt worden, z. B. in *Hakens* und *Wilkens* Geschichte der Kreuzzüge, und in *Heerens* und *Lemoine's* Preisschriften vom Einfluss der Kreuzzüge. Alle vier Schriften sind beurteilt in der Jen. Allg. Lit. Zeit. 1810 Nu. 13—15. Eine trefflich lateinisch geschriebene Schrift von *Hegenbogen* de fructibus e bello sacro perceptis. Amsterd. 1809. 8 Vergl. auch *Meiners* Vergleichung der Sitten des Mittelalters Bd. 2. Abschn. 4. Er erklärt den nachtheiligen Einfluss der Kreuzzüge aus den dadurch vermehrten Bedürfnissen der Ueppigkeit und aus den vervielfältigten Mitteln, nicht nur der Ahndung der Geseze zu entgehen, sondern auch die Vorwürfe des Gewissens und die Furcht vor der öffentlichen Schande zu übertäuben. Von den guten Folgen der Kreuzz. s. auch Meisters Geschichte der Hierarchie S. 414 — 441.

**) *Philipps* des schönen, Königs von Frankreich in der lezten Hälfte des 13ten und in den ersten Jahren des 14ten Jahrhunderts.

***) Der König von Jerusalem, *Baldewin* der 2te. — Die ersten Adlichen, welche ihr Gelübde in die Hände des Patriarchen von Jerusalem ablegten, waren *Hugo* von Payens, (de Pagakis) *Gottfried* (od. Gaufredus) von St. *Aldemar*, und noch sieben andere. Es geschah im Jahr 1118.

Digitized by Google

Sie sind Johanniterritter oder eigentlich Knappen von Johanniterrittern gewesen, kamen nach Europa und legten dem Pabst ihren Wunsch vor, einen neuen Orden zu stiften. Er unterschied sich darin von dem Johanniterritterorden, dass derselbe ganz militärisch sein sollte; und zwar militärisch, nicht für die Ungläubigen, sondern für die Pilgrimme. In vielem verähnlichte sich erste Einrichtung der Tempelherrn mit dem Cisterzienserorden, und es blieb immer die Spur, dass der Tempelherr in keinen andern Orden treten solle, wenn er seinen Orden verliesse, als in jenen. Selbst in der Kleidung des neuen Ritters hinterliess man Spuren. Ihnen wurde weiss vorgeschrieben, und seinen Knappen schwarz oder grau. Auch darin Spur, dass die Kleidung des Ritters von der Kleidung des Knappen unterschieden wurde, was bei den Johanniterrittern ursprünglich nicht war. Es würde wichtig sein, wenn wir den Aufsaz hätten, den *Bernhard* auf der Synode von Troyes*) gemacht haben soll, also die erste Regel der Tempelherrn wüssten. Man hat zwar eine, die aus 72 Punkten besteht, die aber zuverlässig und recht palpabel unächt ist, da darin von verheiratheten Rittern, die in der Ehe lebten, gesprochen wird. Man sucht aber aus den vielen einzelnen Briefen, die man gefunden, folgende Punkte als die wichtigsten ihrer Regel zusammen:

Der ganze Orden hat sich in *Ritter* und *Knappen* getheilt. Ob von den letztern die so genannten dienenden Brüder unterschieden waren, lässt sich nicht zuverlässig sagen. Der Knappe war der dienende Bruder für jeden einzelnen Ritter, so wie die, die dienende Brüder überhaupt hiessen, dem ganzen Orden in Ordensangelegenheiten dienen mussten. Man hat in neuern Zeiten eine andere Eintheilung hervorgesucht, und sie mit grober historischer Unkunde für die wichtigere gehalten. Man hat behauptet, sie

*) Im Jahr 1127. Die Regel ward auf Befehl des Pabstes, *Honorius* des 2ten und auf Verlangen des Patriarchen zu Jerusalem gemacht. *Bernhard*, Abt von Clairveaux, war vom grössten Einfluss auf sein Zeitalter, wie *Neander* in seiner Schrift über ihn und sein Zeialter, gezeigt hat. Aber der Denkungsart desselben war iene Regel gar nicht gemäss. Sie ist daher untergeschoben und aus spätern Zeiten. S. am Ende dieser Vorlesung das den Tempelherrnorden betreffende Schriftenverzeichniss.

Digitized by Google

hätten sich in *Templarios clericos* und *Templarios equites* getheilt. Es hat Tempelherrn *clericos* gegeben, aber man verbindet gemeiniglich damit den Wahn: die Clerici seien vornehmer, als die Equites gewesen. Die ganze Entstehung der *Templarii clerici* war diese: In den ersten Zeiten hatten sie in ihren Häusern bald aus diesem, bald aus jenem Orden einen Geistlichen, häufig einen Weltgeistlichen, bei sich. Diess gab Unbequemlichkeiten. Sie hatten oft zu beichten; und, wenn der, dem sie beichteten, nicht so weit im Interesse des Ordens war, dass er unauflösslich daran gebunden war, konnte diess nachteilige Folgen haben. Das Privilegium bekamen sie endlich auch vom Pabst, dass ein Ordensgeistlicher oder Weltgeistlicher, der Parochus in einem Tempelhofe war, nicht bei einer andern Parochie sollte ankommen können; vielmehr, damit der Orden seiner versichert sein könne, sollte er dem Grossmeister Gehorsam, wie der Ritter, schwören, eine eigne Urkunde aufsezen, und diese statt des Eides auf den Altar legen. Dann wurde vorgeschrieben, weil man schon damals den Misbrauch beim Johanniterritterorden sah: Ieder Ritter durfte nur drei Pferde und einen Knappen haben. Die Vorschrift hatte den Zweck, den Luxus einzuschränken. Dann wurde warscheinlich gleich beim ersten Ursprung des Ordens demselben eine völlig monarchische Einrichtung gegeben. Auch das passt ganz zu Bernhards Ideen, dass der Grossmeister bei Tempelherrn viel mehr Gewalt hatte, als der Meister des Johanniterritterordens. In vielen Stücken traf die Vorschrift mit der Vorschrift des Johanniterritterordens zusammen. Die Tempelherrn konnten wahrscheinlich, wie jene, auch nicht lesen; man schrieb ihnen daher eine gewisse Anzal von Paternosters vor. Sie waren z. B. verbunden, wenn einer aus dem Orden starb, innerhalb sieben Tagen hundert Paternosters zu beten; und ihr ganzes Almosen aus Gelegenheit des Todes eines Ritters war blos: 40 Tage lang gab man einem Armen die Kost eines verstorbenen Ritters. Dass ihnen alle Iagd solle verboten gewesen sein, ist besonders für die Zeiten eine unbegreifliche Unschicklichkeit: ein militärischer Ritterorden, und die Iagd verboten! Der Orden stieg unendlich schneller als ieder andere Orden, in kurzer Zeit zu einem fast ganz unbeschreiblichen Reichthum, dass auch fast Kluge glauben wollten: es sei ein Alchemistenorden.

Digitized by Google

Doch lassen sich historisch manche Wahrscheinlichkeiten angeben, warum er schneller steigen musste, als ieder Mönchs- und auch als der Johanniterritterorden. Die wichtigsten sind diese:

1) Nicht wenig trug Bernhards Autorität zu seinem ersten Gedeihen bei. Er wuchs, wie eine Nebenpflanze, neben dem Cisterzienserorden, von eben dem grossen Manne gepflegt. Auch fing der erste Grossmeister des Ordens nicht in Palästina an den Fond für denselben zu sammeln, sondern reiste persönlich in Europa herum, warb also an Ort und Stelle. Bei dem Johanniterritterorden breitete sich allmälig Ruf des Ordens aus, und allmälig wurden Priorate errichtet. Allein der Grossmeister des Tempelherrnordens reiste selbst nach Deutschland und England, und bekam bei seiner ersten Reise die grössten Schenkungen.

2) Das vollkommne Rittergepräge, das er vor dem Johanniterritterorden hatte, war ihm ausserordentlich vorteilhaft. Lauter Ritter, kein Krankenwärter und Clericus. Eigentlich das zur Ordenspflicht gemacht, was Lieblingssache des Ritters war. So wackre Ritter sollten sie sein, dass es ein Jahrhundert lang recht römischer Grundsaz bei dem Orden war, einen gefangenen Tempelherrn nicht zu lösen, und endlich, wie man auch anfing, sie zu lösen, etwas Geringes um denselben: einen Gürtel und ein Dolchmesser.

3) Noch mehr kam in seiner innern Einrichtung hinzu, was allgemeine Aufmerksamkeit erregte, dem Orden in dem Zeitalter, worin der Rittergeist so sehr webte, angenehm sein musste: Die Art der Reception, so weit wir sie aus den kleinen Fragmenten der Geschichte noch izt zusammenerraten können, das Geheimnissvolle, Erwartung-erregende der Reception. Bei Mitternacht, in feierlicher Stille, dass man wohl wusste: ein Tempelherr werde aufgenommen; aber niemand durfte sich nähern. Selbst verbotene Blicke durchs Schlüsselloch so selten, dass auch bei der lezten Inquisition kaum Spuren von irgend etwas zum Vorschein kamen. In feierlicher Stille bei Mitternacht, also recht der Rittersitte getreu; nicht, wie nachher Bösewichter und Schurken sie beschuldigt haben, bei Nacht, um Greuel zu verüben. So war es gewönlich, dass, wer auch nur zum Ritter geschlagen wurde, musste die ganze vorhergehende Nacht in einer

Digitized by Google

Kirche ganz allein die Wache haben, wo es gemeiniglich spukte, wo eine Menge Todte begraben waren. Bei Nacht, in feierlicher Stille, im Cirkel der ehrwürdigen Versammlung, und alle Ritter im Capitel gewafnet; wenigstens so der gewöhnliche Fall. Auch hier völlig verschieden vom Johanniterritterorden, wo es Gesetz war: ins Kapitel soll keiner mit den Waffen kommen. Dass diess Gesetz für sie nie notwendig geworden ist, beweis't, wie viel weniger Verdérben unter ihnen gewönlich war, als bei den Johannitern. Bei der Reception kein Novitiat. Wer eintrat, war Ritter. Denn der Knappe rückte nicht zum Ritter fort; er war nicht vom Adel. Wenn wir nun noch vollends mit Zuverlässigkeit wüssten, was einige Wahrscheinlichkeit hat, dass er seine Grade gehabt habe, könnte man sich vielleicht noch Mehr von seinem schnellen Fortgang erklären. Man kann noch nicht sagen, ob vielleicht etwas, was man ohngefähr Grade nennen könnte, in einzelnen Provinzen des Ordens gewesen sei, ob nicht das blos verschiedene Dignitäten im Orden gewesen sind. Es war natürlich, dass einer, wenn er Marschall des Ordens wurde, auf besondere Art recipirt ist; aber das ist nicht Grad des Ordens. Auch wäre es gut, wenn wir von einigen Ceremonien bei der Reception mehr historische Gewissheit haben könnten. Aergern dürften wir uns nicht, wenn es wahr wäre, dass der Ritter dem Grossmeister das entblösste Knie habe küssen, sich vor ihm auf die Knie werfen müssen. Ieder Beweis des unbedingtesten Gehorsams, den er bei der Reception symbolisch geben musste, war zweckmässig und den Sitten des Zeitalters ganz gemäss. Eine solche Reception erregte grosse Aufmerksamkeit, machte Proselyten, und dem, der einmal im Orden war, war die Thüre verschlossen; der Orden konnte also nicht abnehmen.

4) Endlich trug viel dazu bei, dass er monarchische Einrichtung hatte. Es ist Natur ieder Monarchie, dass hier alles im schnellen Schwunge läuft. Ein paar grosse Köpfe, die Grossmeister waren, alles nach ihrer Willkür einrichten konnten, tätig für Correspondenz waren, durch kein Kapitel gehemmt wurden; was konnten die nicht ausrichten! Ein paar grosse Köpfe, die den Hang ihres Zeitalters zu benutzen wussten; welche Reichthümer konnten die nicht aufhäufen, besonders da der Orden nicht wie der

Digitized by Google

Johanniterritterorden zur Unterhaltung gewisser Hospitäler gewidmet war sich nicht durch beständige Almosen verbluten musste! Es ging also ganz natürlich zu, ohne Goldkunst und Alchemie, wie er es bald so weit brachte, dass er dem König Richard von England für 25000 Mark Silbers Cypern abkaufen konnte; eine Acquisition, der kein Orden fähig gewesen war. Habsucht hat man ihnen nie vorgeworfen, sondern Herrschsucht, selbst in ihrem lezten Ruin nicht. Es ging sehr natürlich zu, dass sie dem Könige von England, Eduard I., 300,000 Pfund bei seiner Reise nach Palästina vorschiessen konnten, dass, noch ehe der Orden 120 Jahr alt war, man über 7000 Kapellen zälte; so viele Kapellen, so viele Tempelhöfe, (gerade noch einmal so viel, als der Johanniterritterorden) und dass er in Deutschland allein drei grosse Priorate, in Böhmen, Oberdeutschland und der Mark Brandenburg hatte Man kann hieraus vermuten, wie sehr er sich in Italien, Frankreich und England ausgebreitet haben muss. In Deutschland hatte er nicht nur Johanniterritter, sondern deutsche Ritter zu Nebenbulern, und doch brachte er es so weit. Man darf sich nicht wundern, wenn der Grossmeister sich: von Gottes Gnaden, schrieb. Das wäre ohnedies Unwissenheit in Absicht des mittleren Zeitalters. Ieder gemeine Abt schrieb sich so; es war noch nicht Titel der Souveraine.*) Man darf sich nicht wundern, wenn er fast Einrichtung eines glänzenden Hofs gehabt hat. Sollte der Ordensmeister seinen Hof nicht königlich einrichten dürfen; er, der 40,000 Commenden unter sich gehabt haben soll, Commandeur von einem Orden war, dessen Einkünfte sich auf ein paar Millionen Thaler belaufen haben sollen? Der nämliche Zeitpunkt, der für den Johanniterritterorden fatal war, war es auch in der Geschichte des Tempelherrnordens: die Occupirung vom Ptolemais**) durch den Sultan von

*) Nachdem die Fürsten diesen Titel sich auch beigelegt hatten, verboten sie es allmälig den Bischöfen und den Aebten.

**) Das heutige befestigte Acre oder Accon (franz. Jean d'Acre) in Syrien, eine starke Türkische Festung am mittelländischen Meere, welche die Franzosen selbst durch mehrmaligen Sturm bei ihrer neuerlichen Anwesenheit in Aegypten nicht erobern konnten. Noch befindet sich daselbst, ausser herrlichen Ueberbleibseln christl. Kirchen, der Palast des Grossmeisters von Maltha, dessen Orden die Stadt im Jahre 1291 von den Saracenen abgenommen wurde.

Digitized by Google

Aegypten, wodurch in dem lezten Jahrzehend des dreizehnten Jahrhunderts die Christen vollends alle Besitzungen in Palästina verloren, besonders aber die Tempelherrn im lezten Augenblick der Verlassung von Palästina unglücklich waren, da viele von ihnen niedergehauen wurden. Sie retirirten sich in das Land, das sie ihr Land hätten nennen können, wenn Kaufcontract gegolten hätte, nach Cypern, erfuren aber auch da alle die angenehmen und unangenehmen Schicksale, die den Johanniterritterorden trafen. Der König von Cypern fürchtete sich, wie fast immer kleine Herrn argwönisch sind, von den beiden Orden endlich das alles leiden zu müssen, was der König von Jerusalem gelitten hatte; er fing an, beide Orden zu drücken, legte den Tempelherrn ein Kopfgeld auf; ihnen, die unmittelbar unter dem Pabste standen, keinem Bischofe Zehnten zu geben verbunden waren; und verbot ihnen liegende Gründe in Cypern zu kaufen, ihnen, denen doch eigentlich die ganze Insel gehörte. Noch war's still von Verbrechen oder schrecklichen Geheimnissen, die der Orden haben sollte. Er floh nach Cypern und sein Ruf war zwar nicht mehr der alte Heiligkeitsruf, aber doch frei von schrecklichen Beschuldigungen, ohngeachtet der Johanniterritterorden schon vierzig Jahr vorher auf einer Synode fast aller der Verbrechen beschuldigt war, die man nachher dem Orden der Tempelherrn aufbürdete. Zum wenigsten lässt sich also daraus so viel schliessen: In der Zeit muss das Verderbniss bei dem Orden nicht allgemein gewesen sein; höchstens, wenn sich etwas annehmen lässt, Verderbniss einer einzelnen Provinz; und doch kann man mit Grunde so schliessen: War er in Palästina nicht verderbt, so war er es im kältern europäischen Klima noch weniger. Wenn dem Grossmeister in Palästina keine Vorwürfe gemacht werden konnten; viel weniger noch den Grossprioren in einzelnen europäischen Reichen, weil der Orden monarchisch war, alle die Grossprioren den Grossmeistern viel strenger subordinirt waren, als bei dem Johanniterritterorden. Unmöglich konnte er in Cypern bleiben; auf einer so kleinen Insel zwei Ritterorden unter einem so kleinen König, der habsüchtig, tyrannisch, argwönisch war; aber das liess sich auch voraussehen, dass, wohin das Haupt desselben sich zog, es einige Revolutionen geben müsse. Bisher waren sie in Palästina gewont gewesen, nebst den Johan-

Digitized by Google

niterrittern Könige ab- und einzusezen. Sollte der Ritter, der in Palästina commandirt hatte, in Europa sich so ganz geduldig unter das drückende Joch des Königs schmiegen? In welches europäische Königreich er sich als in sein Centrum schliesst, muss es Revolution geben. Bisher waren die Ritter beschäftigt. Oft, wenn die grösste Crisis bevorstand, der Feind einrückte, ging alles gegen den Feind. Izt haben sie keine Beschäftigung. Theils trug das zu seiner Verachtung, aber auch zu seinem Verderben bei. Der Orden war bisher gewont gewesen, selbst auch in Palästina mit den Königen von Frankreich und England aus Gelegenheit der Kreuzzüge zu spielen. Die beiden Könige hatten seine Hülfe zu sehr nötig, um sich für Beleidigungen wegen versagter Hülfe rächen zu können. Leider muss man es in des Ordens Geschichte bemerken, dass sie, oft selbst mit Ungerechtigkeit, immer dem Könige anhingen, der nachher ihr Henker wurde. Bei allen entstandenen Streitigkeiten zwischen dem Könige von Frankreich und England der Orden meist auf der Seite des Königs von Frankreich. Wenn sich der Orden doch nur nicht nach Frankreich ziehen möchte! Sollte da sein künftiges Centrum sein, so war nachtheilige oder gar zu vortheilhafte Revolution für ihn unvermeidlich. Hier war die königliche Gewalt unter allen europäischen Reichen damals am gegründetesten. Es hatte die sicherste Staatsconstitution. Wer dahin kam, musste sich schmiegen. Der König hatte schon die meisten seiner grossen Vasallen geschlachtet. Nur nicht nach Frankreich! denn, auf dem französischen Thron sass damals der schändlichste aller Könige, *Philipp*, ein ohne Beispiel schändlicher König. Wir wollen es bei einem Könige nicht bemerken, dass er kein Gewissen hatte; aber so schändlich geizig, so treulos gegen sein gegebenes heiligstes Wort war nie ein König als Philipp, wenn man auch nichts von ihm wüsste, als seine Münzhistorien. Er wucherte damit, wie nicht leicht ein Jude, veränderte die Münze so plözlich, dass er oft Zwei-Drittel daran profitirte. Philipp fieng solche schändliche Münzveränderungen an, dass Revolte entstand, und damals Revolte in Frankreich! — es musste weit gekommen sein. Daran sollten auch Tempelherrn Theil gehabt haben. Es wäre möglich, sie, die nicht an französischem Gehorsam gewönt waren, sie, die bei Rettung ihrer Gelder in den

Digitized by Google

Occident hinüber unter solchen schändlichen Münz-Devalvationen verlieren mussten. — Es wäre möglich, dass das damals Rebellion geheissen hätte, was der Tempelritter Notwehr nannte. Nur nicht nach Frankreich unter Philipps Scepter! denn, es war schon damals, wie sie nach Cypern flüchten mussten, allgemein bekannt, wie Philipp das Hauptidol seines Zeitalters, den Pabst, misshandelte. Ein König, der sich so sehr über alles, was Irrthum seines Zeitalters heissen kann, hinwegsezt, ist ein fürchterlicher König.*) Der lezte Grossmeister, *Jakob Molay* war auch vorsichtig genug, nicht nach Frankreich gehen zu wollen; aber der arglistige Philipp lockte ihn durch eine Stimme, der er nicht widersprechen konnte. Herodes

*) Niemand, der Friedrich den Grossen genauer kennt, wird hier dessen Beispiel diesem Saze entgegenstellen. Wie zart er sich oft, besonders bei Menschen, die er sonst achtete, zu Vorurtheilen herabliess und sich nach ihnen bequemte, dient folgendes Beispiel aus meinem eigenen Geschäftskreise, dass wahrscheinlich nun niemand mehr weiss, als ich. Der Abt *Steinmez* zu Kloster Bergen bei Magdeburg, dessen Ansehn, wie Friedrich wol wusste, die Frequenz der dortigen Schüler bis an 150 vermehrt hatte, ward von Friedrich erinnert, auch einen Lehrer der Tanzkunst anzusezen. Steinmez antwortete ihm: diess sei seinen Religions-Grundsäzen ganz entgegen. Nun legte sich der König aufs Kapituliren mit ihm, schrieb: die jungen Leute müssten doch ordentlich stehen und gehen und ihren Körper tragen lernen, und kapitulirte so dem alten Abte einen Tanzmeister unter dem Namen eines *Conduiten-Maitres* an, der die Körperstellungen und Menuet lehren solle. Und noch zu meiner Zeit sträubte sich dieser Mann, welcher noch der von Steinmez angesezte Conduiten-Meister war, die Schüler öffentlich etwas anderes zu lehren, als jenes, wofür er angesezt sei; wer mehreres (d. h. lustighüpfende, französ. und engl. Tänze, Walzer u. s. w.) zu lernen verlange, müsse, meinte er, Privatunterricht nemen. Das nenne ich doch einen König, der zur rechten Zeit mild auch Vorurtheile schont! Nur die falschen Pietisten, deren er mehrere kennen gelernt haben mochte, hasste er ganz natürlich schon deshalb, weil er die Forschung und Einsicht eines hellen Verstandes und altertümliche Thatkraft im Leben wollte, nicht das Schwelgen in dunklen Gefülen. Als er einst vor dem Kloster Bergen vorbeiritt, vor welchem die Lehrer samt den Scholaren, um ihn zu sehen, standen, fragte er jene: sind das eure Scholaren? und fügte hinzu: das sage ich euch, macht mir sie nicht zu Pietisten.

Digitized by Google

und Pilatus wurden mit einander eins. Der König verstand sich mit dem Pabst: der Pabst solle die beiden Grossmeister der Tempelherrn und der Johanniterritter (denn wahrscheinlich hat Philipp sein Opfer nicht ganz erhalten; wahrscheinlich war der zweite Act der Tragödie den Johanniterrittern gedrot) zu sich invitiren, unter dem Vorwande, dass gewisse wichtige Beratschlagungen von nöten seien, wobei persönliche Zusammenkunft nötig wäre, wegen der Wiedereroberung von Palästina, wozu der Pabst einen mächtigen Alliirten wüsste, der der Macht der Ungläubigen gewachsen wäre. Die schmeichelndeste Einladung an beide Grossmeister und zugleich Erinnerung für beide, dass bei der Gelegenheit von verschiedenen Reformen des Ordens gesprochen werden könnte, welches zu mehrerem Gedeihen des Ordens beitragen werde. Dem Grossmeister des Johanniterritterordens warnte sein Genius, er ging nicht nach Frankreich; aber Molay, ein Franzose, im Bewusstsein seiner Unschuld, und in der That, weil ihn das nicht träumen konnte, was nachher sich ereignete, weil er sich gegen alle Analogie aller bisherigen Geschichte solche Begebenheit nicht zu denken im Stande war, geht mit sechszig seiner Ritter nach Frankreich. Was nun kommen sollte, war in der That so, dass es kein vernünftiger Mann vorher zu sehen im Stande war; ein solcher Zusammenfluss höchst zufälliger Umstände, wie wenn sie die Vorsehung diessmal zusammengelenkt hätte. Doch nichts sonderbareres, als dass gerade der König, der den Pabst am meisten misshandelte, den Pabst zu seinem gefälligsten Sclaven haben sollte! Doch wirklich recht sonderbar, dass es ie einen Pabst geben sollte, der sein Interesse so verkenne, wie es *Clemens* hier verkannt hat; der es wagte, einen so mächtigen Orden aufzuheben. Aufhebung kleinerer Orden, insofern sie Vereinigung mit andern Orden sind, hatte man bis auf die Zeit, aber kein Beispiel, dass es ein Pabst gewagt hat, einen so grossen mächtigen Orden aufzuheben. Jacob Molay kommt zum Pabst mit seinen sechszig Rittern. Er hatte unterdess in Cypern den Marschall zurückgelassen, die Ordenscasse und wichtigsten Papiere mitgenommen. Er kommt nach Poitiers,*) wird

*) Hauptstadt in Poitou am Clain; das alte *Pictavium*.

Digitized by Google

freundschaftlich empfangen, weil vielleicht noch der Pabst sich mit der Hofnung tröstete, den Betrüger Philipp betrügen zu können; und gleich wird er zu den beiden Projecten gefürt, um derentwillen ihn der Pabst hatte kommen lassen, wie nämlich Palästina erobert werden könne, und ob es nicht vortheilhaft sein werde, selbst für das Project, wenn wenigstens nur die beiden Ritterorden, der Tempelherrn und Johanniterritterorden mit einander vereinigt werden könnten. Unter andern Vorstellungen, die ihnen der Pabst liebreich eröfnete, war eine: von der Vereinigung aller Ritterorden. Ganz unbefangen, wie ein unschuldiger Mann, lässt sich Molay in eine umständliche Widerlegung des Projects ein; stellt ihm vor, wie dadurch die Absicht so gar nicht erreicht werden würde, dass vielmehr neue Hindernisse daraus entsprängen. Man hat das Gutachten noch, das Molay damals dem Pabst stellte. Hierin bezieht er sich darauf: Es würde darüber grosser Streit entstehen, wer Marschall des neuen Ordens sein solle, ob der alte Marschall des Tempelherrnordens, oder *der* der Johanniterritter. Er stellt auch dem Pabste vor, dass, ungeachtet die Eifersucht der beiden Orden manches Blutvergiessen in Palästina veranlasst habe, doch auch manche edle That durch ihre Nacheiferung befördert sei. Er stüzt sich endlich darauf, dass er sagt: Es sei andere Sitte in Ansehung des Fastens und Almosens bei Tempelherrn, als bei Johanniterrittern. Es würde viel Streit entstehen, ob Tempelherrn-Sitte, oder Johanniterritter Sitte vorgezogen oder nachgesezt werden solle. Es ist ganz der Aufsaz von einem Manne, dem nichts Böses träumte, der damals noch weniger, als *Ricci**) vermuten konnte, dass es in der Welt gerade so zusammentreffen könnte: Ein schlechter Pabst — ein gewissenloser König, der aus Habsucht einen Orden verfolgt — schwache und treulose Minister, die bei der Verfolgung ihre particulare Rache stillen zu können glaubten. Erst beim Ende seines Besuchs hört er ganz von ungefähr, dass Klagen von ein paar treulosen Brüdern gegen den Orden gekommen seien. Es ist einer der dunkelsten Theile der ganzen Geschichte, wer sie gewesen seien, bei was für Veranlassungen sie ihre Klagen gebraucht haben. Er hört es so von ungefähr,

*) General des Jesuitenordens, als dieser aufgehoben wurde.

Digitized by Google

als vages Gerücht, nicht ordentlich vom Pabst vorgelegt. Er bittet den Pabst um Untersuchung und versichert ihn, sein Leben solle zum Pfande sein, wenn irgend etwas von der Art wahr sei, was Gerücht vom Orden wäre. Vielleicht würden wir, wenn wir genaue Geschichte des Zeitalters hätten, sehen, dass erster Urheber des Gerüchts Philipp war. Der unbefangene Mann, der unglücklicherweise andere nach sich schäzte, geht ruhig von Poitiers hinweg nach Paris, das Schaaf selbst in die Falle hinein. Den Pabst hatte die Sache unterdess zu reuen angefangen, besonders das Versprechen, das er bei seiner Stulbesteigung Philippen hatte thun müssen*), aber Philipp war kein Mann, der in seinem Leben eine Schandthat halb that. Der Grossmeister selbst in Paris, und, was für Philipp äussert wichtig war, mit der Ordenskasse, mit ein paar der vorzüglichsten Ritter. Unterdess, wenn es nach Recht gegangen wäre, Philipp hätte doch nicht das Geringste thun können ohne den Pabst. Sie waren geistl. Ritter, mussten also durch den Pabst untersucht und eingezogen werden. Vielleicht in *der* Zuversicht (Molay erinnerte sicht nicht, wie Philipp mit dem Pabst umzugehen gewont sei**), geht er nach Paris. Plözlich, ohne vom Pabst vorher dazu berechtigt zu sein, schickt Philipp im Königreiche ge-

*) *Clemens* der 5te hatte als Erzbischof von Bourdeaux, vor seiner Erwälung zum Pabste, dem Könige Philipp versprechen müssen 1) die Streitigkeiteu, die Bonifacius der 8te angefangen habe, aufzugeben, 2) den päbstl. Stul von Rom nach Avignon zu verlegen, (ein schlimmer Umstand für den Heiligenschein des über die Alpen transportirten Pabstes in Deutschland und im Norden, wo er dann schwerlich mehr als ienes verehrungwürdige Idol erschien!) 3) die Tempelherrn zu schlachten, die er vorzüglich hasste, weil sie Geld nach Rom geschickt hatten, zu einer Zeit, wo er es verboten. S. von diesen und drei andern Versprechungen des Clemens vor seiner Stulbesteigung gegen Philipp, *Schroeck's* Kirchengesch. B. 31, S. 17 und B. 33, S. 225.

**) *Philipp* schickte z. B. in seinen Streitigkeiten mit dem Pabste *Bonifacius* dem 8ten seinen Minister, Wilh. *Nogaret*, nach Italien mit dem Auftrage, den Pabst lebendig oder todt zu bringen. Hier soll Nogaret, vereinigt mit der Familie Colonna, welche der Pabst aufs äusserste beleidigt hatte, den Pabst zu Anagni überfallen und ein

Digitized by Google

wisse Briefe herum, mit der Ordre: sie an einem Tage, (am 13. Octbr. 1307) in einer gewissen Stunde zu eröffnen, und in der Stunde wurde in Paris der Anfang gemacht, alle Ritter arretirt, allein in Paris hundert und vierzig, wie wenn der König recht zeigen wollte, warum es ihm hauptsächlich zu thun sei. Am nämlichen Tage bezog der König den Tempelhof, liess alle Papiere, Güter, Gold und Silber hinwegnemen. Ist denn der gerade ein Schuldiger, der zur Untersuchung eingezogen wird? Und, weil Philipp in der Sache nicht nur aus Habsucht, sondern auch aus Rachgier handelte, oder, weil es überhaupt lasterhaften Personen selten genug ist, allein lasterhaft zu sein, schrieb er zugleich an Eduard von England, den König in Spanien, und nach Deutschland. Der Inhalt des Briefes ist Enumeration der Verbrechen der Tempelherrn, mit Aufmunterung an den König: sie eben so zu strafen, wie er sie strafen werde. Keiner aber mehr, als Eduard in England, kannte den Räuber in Paris. Eduard schrieb sogar noch für die Ritter, um die Wirkungen des Briefes zu zernichten, nach Spanien. Der Pabst, den Philipp so sehr beleidigt hatte, muss, getrieben durch Philipp, an Eduard schreiben, und wahrscheinlich spielten noch andere Maschinen. Die Tragödie wird in England wiederholt. Auch an einem Tage, in einer gewissen Stunde werden fast alle Ritter (einige waren geflohen) gefangen genommen. Nun sollte die Untersuchung anfangen, an zwei Orten in Frankreich zwei Untersuchungen angestellt werden. Man muss, um sie richtig anzusehen, für die ganze Untersuchung sich folgende Hauptpunkte merken.*)

1) Die ganze Untersuchung war völlig verkehrt, verkehrter als iede andere in einem solchem Falle gewönliche Untersuchung. — Bei ieder andern gebraucht man alle Mittel, sei es auch, nach damaliger barbari-

---

Colonna diesem im Wortwechsel mit einem eisernen Handschuh eine derbe Ohrfeige gegeben haben. Und Nogaret hätte den Pabst auch wirklich eingepackt, wenn nicht die Bürger von Anagni über diese Misshandlung desselben wütend geworden wären. Bonifacius indess alterirte sich darüber so, dass er starb.

*) Die Geschichte der Aufhebung des Ordens der Tempelherrn ist erzält von Schroeck Kirchengesch. B. 33, S. 221 — 268.

Digitized by Google

schen Sitte, Tortur, um das Geständniss der Verbrechen herauszubringen, und auf das Geständniss Todes- oder andere Strafurteile zu gründen; hier aber werden alle nur ersinnliche Mittel und besonders die härteste Tortur gebraucht, Geständnisse des Verbrechens herauszubringen. Wer aber das Verbrechen gestand, bekam Freiheit, sogar Gnadengehalt, und nur der, der es nicht gestand, ward zum Tode verurteilt. Auf ieden operirten also immer zwei Sachen, um zum Lügner zu werden, nämlich: Er musste sterben, wenn er nicht log, und, die Tortur dauerte so lange fort, bis er log. Man muss hier mit Recht aus dem Wiederruf der Ritter nach überstandener Tortur schliessen: Einem, der darauf bestand, dass der Orden unschuldig sei, kann man glauben: die äusserste Marter und der Tod waren ihm gewiss.*)

3) *Die Inquisition war so tumultuarisch als möglich.* — Ueberhaupt war zwar damals Criminaljurisdiction nicht so cultivirt, wie im achtzehnten Jahrhundert**); also muss man vieles abrechnen, was uns tumultuarisch zu sein scheint; aber doch sehr tumultuarisch, dass sie durch lauter

*) Schon *Arnauld* (Rechtfertigung für die Katholiken 1681. B. 1, S. 360 hat den Beweiss für ihre Unschuld urgirt: dass sich zwar mehr als 200 Ritter gefunden, welche die gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen eingestanden und desshalb begnadigt wurden, da hingegen eine weit geringere Zahl sich lieber verbrennen liess, als das Falsche für wahr erklären wollte; aber schon die gesunde Vernunft urteile, dass zehn Menschen, welche sterben, wenn sie vermittelst Geständnisses der angeschuldigten Verbrechen ihr Leben retten und Belonung erhalten konnten, glaubwürdiger sind, als 200, die sie eingestehen und dadurch Rettung und Lohn erkaufen.

**) Wie unter den theoretischen philosophischen Wissenschaften die *Grammatik, historische Critik* und *Psychologie* unter allen Völkern aus leicht begreiflichen Gründen am spätesten ausgebildet werden; so im praktischen und Staatsleben die *Criminal-Justiz* sammt der zweckmässigen *Einrichtung der Gefängnisse.* Der Egoismus der Menschen denkt immer nur und vor allem an die Sicherung des Mein und Dein, sich selbst sicher haltend vor Verbrechen, und sich spät erst nach humaner ausgebildetem Gemüt in die Lage und das Loos der armen Verbrecher hineindenkend.

Digitized by Google

Feinde der Tempelherrn gefürt wurde. Keinem Ritter wurde das Protocoll vorgelesen; kein Ritter aufgefordert, sein Protocoll zu unterschreiben, ein Protocoll, worauf doch Leben und Tod beruhte, Unschuld, oder tiefe Verabscheuung eines ganzen Ordens. Das ging so weit, dass, wie man einmal dem Grossmeister vorlas, was er in Paris gestanden haben sollte, konnte er sich von allem nichts mehr erinnern und gestand: wenn nicht päbstliche Legaten das Protocoll gefürt hätten, müsste er sie der schändlichsten Lügen strafen. Das hiess, ins Deutsche übersezt: Man hat nicht geglaubt, dass die päbstlichen Legaten die Schurken seien, die sie wirklich waren. Es wurde gar kein Unterschied unter den Zeugen gemacht. Man hätte sorgfältig unterscheiden sollen: Zeugen *ausser* dem Orden, und Zeugen *in* dem Orden. Zeugen ausser dem Orden sind lauter Zeugen aufs Hörensagen; denn das Kapitel ward bei verschlossnen Thüren gehalten. Es sind also Zeugen durchs Schlüsselloch, die es aus der dritten, vierten Hand haben konnten. Auch hei den Zeugen vom Orden selbst hätte man sollen unterscheiden: Ritter und Knappen. Der Knappe gehörte nicht so ganz zum Orden, doch konnte er mehr vom Orden wissen, als ieder andere ausser dem Orden. Man hätte sich billig an solche Personen halten müssen, die ehemals in dem Orden gewesen waren, und austraten, etwa in einen andern Orden gingen. Ein Fall von der Art war da: Ein treflicher französischer Ritter war in den Carthäuser-Orden getreten, und soll nachher sich wieder zum Tempelherrn-Orden gewandt haben. Doch diess lezte wird bezweifelt. Auf diesen berief sich der Grossmeister, man sollte ihn hören. Das wurde nicht untersucht. Und wenn man vollends die Puncte lies't, die die Anklage der Tempelherrn ausmachen, so weiss man nicht, ob der Pabst und der König ihr Zeitalter zum Besten gehabt haben. Sie sind so auffallend, dass der lezte Ankläger des Ordens, *Nicolai**) in Berlin, für gut gefunden hat, nicht alle Puncte anzufüren. Es wäre zu

*) Fried. *Nicolai* Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrn-Orden gemacht worden, und über dessen Geheimniss. Berlin 1782. 8. 2 Bde. Er erklärte das berüchtigte Gözenbild des Ordens durch *Weisheitstaufe*, und fand darin das kabbalistisch-symbol. Bild des schaffenden Gottes, wodurch er zugleich auf Spuren

Digitized by Google

sehr ins Lächerliche gefallen. Er hebt sich vier, fünf als die wichtigsten aus, und sucht deren innere Warscheinlichkeit zu zeigen. Nicht richtig verfaren. Offenbar werfen die andern Puncte, deren Lächerlichkeit fülbar ist, auch Schatten auf die warscheinlichen. So kommt z. B. unter den Klagen vor: die Tempelherrn hätten die Gewonheit: wenn einer unter ihnen sterbe, der den Sitten des Ordens treu geblieben sei, verbrenne man seine Asche, und gebe sie den Brüdern zu trinken. Welche törichte Sitte! Ferner: sie hätten die Gewonheit, dass, wenn sie sich mit einem gewissen Riemen gürten, sie nicht an ihre Regel gebunden seien. Eine Sitte, bei welcher alles Regiment, alle Subordination im Orden hätte aufhören müssen. Auch so eine andere liebliche Anklage: es sei bei ihnen Gesez, dass keiner in ein Zimmer gehen dürfe, wo eine Wöchnerinn sei, oder, wenn er hineingehe, müsse er Schritt vor Schritt rücklings zurückgehen. Es lässt sich nicht vernünftiger Weise denken, was hier Absicht von der Sache gewesen sein soll. Wenn endlich ein Tempelherr mit einem Frauenzimmer ein Kind erzeugt habe, hätte man dasselbe am Feuer geröstet, das Eingeweide herausgenommen und dem Gözen geopfert. Das braucht keiner Widerlegung. Wenn es ordentlich bei der Untersuchung gegangen wäre, besonders, da so wichtige Klagen vorkommen, so hätte man die Acten untersuchen müssen, die Ordenszeichen, die man bei Occupirung des Tempelhofs fand, alles anwenden müssen, den Kopf zu finden, den die Tempelherrn im Capitel anbeteten. Denn hier soll ein Kopf gewesen sein, der wie der Teufel aussah. Der gute Philipp! — er war ja im Tempelhof, hatte die Ritter überrascht, alles weggenommen. Fand sich denn das Idol nicht, fand sich kein zauberischer Gürtel, den sie gehabt haben sollten? Also lächerliche Anklagen, zum Theil mit ernsthaften vermengt. Und wenn wir auch diesen Hauptpunct übersehen wollten, so darf man nicht vergessen, dass wir meist nur französische Untersuchungen

---

gnostischer Meinungen in diesem Orden geleitet ward. — Diess alles ist dem Ursprunge und dem Zwecke des Ordens zuwider und halbe Geisterseherei!

Digitized by Google

haben. Das Ganze beruht auf einem Buche von *Puteanus.**) Ein paar andre Verhöre stehen in *Minard's* Geschichte der Stadt Vienne. Das sind Acten von französischen Untersuchungen; also gerade aus dem Reiche, wo man allen Argwon haben muss, dass die Raubgier der Gerechtigkeit die Augen verbunden hat. Und nicht einmal französische Acten haben wir complet, sondern, was der französische Gelehrte, der Philipps Sache füren wollte, selbst fand, und uns zu geben gut gefunden hat. Er hat uns auch die Acten nicht einmal, so wie er sie fand, vollständig gegeben, sondern nach seiner Willkür abgekürzt. Selbst aber auch nach dem allen noch in keinem einzigen Puncte, dessen die Tempelherrn beschuldigt werden, vollkommene Uebereinstimmung. Wer mag nun hier Warheit finden wollen? Wer mag so unbillig sein, selbst, wenn unter solchen Umständen der Schein gegen die Tempelherrn wäre, gegen die Tempelherrn zu sprechen? da in allen Chronicken dieses Zeitalters, besonders solchen, die ausser Philipps Reich geschrieben waren, mit tiefster Wemut des Ruins der Tempelherrn gedacht wird, da selbst der Pabst so viel Missvergnügen gegen Philipps Verfaren äusserte, sich blos durch äusserste Not gedrungen (er zauderte über drei Jare) von Philipp bewegen liess, das Schlachtopfer zu bringen. Doch vielleicht sind ein paar der Beschuldigungen, die nach der neuesten Untersuchung am meisten innere Warscheinlichkeit haben sollten, wirklich von der Beschaffenheit, dass man, so viel es in der Dunkelheit möglich ist, grössere Verschuldung der Tempelherrn, diesen Punct betreffend, argwonen darf, als Verschuldung iedes andern Ordens in diesem Puncte Das Wichtigste des innern Warscheinlichen der Klagen**) reducirt sich auf *drei* Hauptpuncte:

---

*) *Peter du Puy* histoire des Templiers. Am vollständigsten edirt zu Brüssel 1751. 4.

**) Das vollständigste Verzeichniss der Beschuldigungen ist der Bulle *Faciens misericordiam* angehängt, welche Clemens 1308 im August ergehen liess, in *Leibnitii* Mantissa p. 78, wo aber das J. 1307 unrichtig angegeben ist, und bei *Dupuy* S. 251 f. 261 f.

Digitized by Google

1) Auf ihren *Religions-Indifferentismus*, der so weit gegangen sein soll, dass sie Christum ganz verleugneten, dass der Tempelherr bei der Reception beim Vorzeigen des Creuzes Christi ausspeien musste*), der bald so vorgestellt wird, als ob er reiner Naturalismus gewesen wäre, bald in Abgötterei gegen einen gewissen Kopf verwandelt wird. Darüber richtig zu urtheilen, muss man bemerken: der ganze Orden bestand aus unaufgeklärten Rittern; selbst der Grossmeister, wenn es anders wahr ist, soll nicht haben lesen, noch schreiben können. Man denke sich unaufgeklärte Ritter in beständiger Verbindung mit aufgeklärten Ungläubigen. Es muss Eindruck auf sie machen. Umgang mit fremden Glaubensgenossen rectificirt immer auf eine wunderbare Art unsre Begriffe. Der orthodoxeste Theolog — eine Zeit lang unter vortreffliche Katholiken versezt — seine Begriffe werden sich etwas runden. Thut es diess bei aufgeklärten Menschen, wie vielmehr bei unaufgeklärten Rittern, die ganz nach dem gesunden Menschenverstande urteilen, vom Menschen auf die Zulässigkeit seiner Meinungen schliessen! Mag es also immerhin wahr sein, was die Geschichte vor dem Ruin der Tempelherrn sagt, dass sie sich in enge Verbindung mit den Ungläubigen einliessen; aber, wie wunderbar die ganze Beschuldigung gedreht wird! bald in reinen Naturalismus hineingespielt, bald auf unbegreiflich widersprechende Art in Muhamedismus und Anbetung eines Gözen. Wie unzusammenhängend! Absicht der Inquisitoren war, sie zu Muhamedanern zu machen: und doch, sie beten ein Idol an, wie wenn nicht Verrichtung eines geistigen Gottesdienstes das Wesentliche der muhamedanischen Religion wäre. Man hat sich auf die komische Art geholfen, die Tempelherrn in alte Gnostiker**) zu verwandeln.

*) Wie stimmt dies mit dem Eide bei der Aufname, worin sie sich verpflichten, „iedesmal, wenn es noth thut, über das Meer zu gehen, um Hülfe gegen die *Ungläubigen* zu leisten!“ Diese Eidesformel ist in Arragonien, in den Archiven der Abtei von Alcobaza gefunden, und steht in *Henriquez privilegia ordinis Cisterciensis;* wo sich die Ordensregel, wie sie ihnen die Kirchenversammlung von Troyes gab, findet. Man sehe auch *divi Bernardi exhortatio ad milites Templi.*

**) z, B. Nicolai. S. oben S. 18. die Note.

Digitized by Google

2) Die *zweite Hauptanklage*, beinahe noch die wichtigere für die Moralität, war, *dass in dem Tempelherrnorden schändliche Vermischung des Mannes mit dem Manne ordentliches Gesez gewesen sei.* An der Sache mag freilich etwas wahr sein, weil solche crasse Beschuldigungen Schein haben mussten. Es mag sein, dass die Tempelherrn in Palästina, wie alle kreuzfarende Christen, Wirkungen des Clima empfanden, dass diese sich in ihren Sitten ausdrückten; aber, lässt es sich ie denken, dass eine Schändlichkeit von der Art ordentliches Gesez bei einem Orden sein könne, dass sie höchstens etwas mehr wurde, als Sitte einzelner kleiner Gattungen von Tempelherrn? Und wenn es das war, so ruhte auf dem Orden selbst keine grössere Schuld, als auf iedem andern Orden; so durfte man aus dem nächsten Kloster einen Mönch nemen, er solle einen Stein auf sie werfen, wenn *sein* Leben rein sei. Man hielt es für unbegreiflich, dass Ritter blos in der Anerinnerung an ihr Gelübde völlig frei von allem ehelichen Umgang sein sollten. Man wollte sich das nicht aus ihrer Tugend erklären, und nam lieber das Laster zu Hülfe*).

3) Die *dritte Gattung von Klagen* könnte man Decorums- und Kirchenklagen nennen, betreffend *Uebertretung gewisser Kirchengeseze.* Die Tempelherrn sollen nämlich die Gewonheit gehabt haben, sich unter einander zu absolviren. Wie teuflisch verstellt! Freilich war es wahr, dass, wenn ein Tempelherr ein Verbrechen begangen hatte, ihn der Grossmeister absolvirte; denn er hatte Absolution von der Ordensstrafe nötig, aber nicht canonische Absolution. Auf dem Schlachtfelde in den lezten Zügen beichtete man, weil man sonst nicht glaubte selig sterben zu können; aber war das damals nicht allgemeine Sitte in der catholischen Christenheit? Unter den Decorumsklagen kommen einige Puncte bei der Reception vor. Einige sagen: sie hätten den Grossmeister auf den Nabel, andere, an einen

*) Nicht einmal den *Trunk* kann man diesen geistlichen Rittern vornemlich vorwerfen. Denn das Sprichwort *bibere templariter* (er trinkt, wie ein Tempelherr) ist erst nach Vertilgung des Ordens aufgekommen; es findet sich in keinem Schriftsteller vor der Abschaffung des Ordens. Man sagte damals *bibere papaliter*, wie *Baluze* gefunden hat. (Mansuetus I. T. 2. p. 341.)

Digitized by Google

andern Ort küssen müssen. Es ist damit, wie mit allen übrigen. Ein paar gestehen, der grosse Haufe leugnet es, und die, die es gestehen, retten sich durch das Geständniss das Leben und einen gewissen Gnadengehalt. Ueberhaupt darf man es sich nicht befremden lassen, wenn man bei solchen Orden gewisse sonderbare Gebräuche antrift, die in der Absicht da sind, um unbedingten Gehorsam von dem neuen Ritter zu fordern. Man sieht, dass wir nicht ganz ins Klare sehen können, aber doch so weit ins Klare, um alles Mögliche für ihre Unschuld zu vermuten.

Sobald der Pabst Nachricht vom ganzen Verfaren Philipps bekam, so schickte er drei Kardinäle nach Paris mit bittern Remonstrationen an den König. Die Not muss ihn sehr gedrängt haben, wie er, der Schüchterne, es wagte, Philippen, dessen Betragen gegen *Bonifacius* er kannte, Remonstrationen zu machen. Er lässt dem Könige vorstellen: der Orden gehöre nicht unter dessen Iurisdiction, das ganze bisherige Verfaren sei unrechtmässig, das Verbrechen des ganzen Ordens und einzelner Ordensmitglieder gehöre auch nicht für den Bischof und Erzbischof, sondern einzig für päbstliche Legaten; und da es sich Erzbischöfe und Bischöfe unterfangen hätten, suspendire er hiermit alle, die ihre Hand an die Inquisition gelegt hätten. Nach damaligem Kirchenrecht vollkommen billig und recht. Der König blieb sich hier ganz gleich. Erst hatte er Lust, auch gegen den Pabst zu schlagen, ihn wie Bonifacius zu behandeln. Er liess dem Pabste antworten: Er allein sei Richter in der Sache, als Rächer der Ehre Gottes, er hätte den höhern Beruf, keine Einwilligung des Pabstes nötig; überdiess eine Untersuchung, vom Pabst durch Legaten angestellt, wenn er ihrer auch noch so viele nach Frankreich schicke, sei viel zu langweilig, der Erzbischof und Bischof könne die Sache in loco am besten untersuchen. Gut gefasst! Erzbischöfe und Bischöfe waren abgesagte Feinde der Tempelherrn, weil die Tempelherrn eximirt waren. Er besann sich aber, dass sein Betragen gegen den Pabst auf sein Betragen gegen die Tempelherrn einen doppelten Schatten werfen könnte. Doch, dreist lasterhaft zu sein, hätte er sich vielleicht auch diessmal überwunden; aber er hatte doch noch andere Speculationen dabei, warum er mit ihm nicht so verfaren wollte, wie er mit Bonifacius angefangen hatte. Er

Digitized by Google

gab die Idee nicht auf, vielleicht auch die Johanniterritter in dieselbe Inquisition hineinzuziehen, worin er die Tempelherrn hielt, dass endlich Johanniterritter und Tempelherrn zu einem Orden vereinigt werden sollten, dessen Grossmeister sein Sohn werden sollte. Wahrscheinlich lag es nicht im ersten Plan Philipps so zu verfaren, wie er am Ende verfur. Es ging ihm wie iedem Bösewicht, er wurde erst durch einen boshaften Schritt zum andern hingezogen. Um also dem Pabst zu bezeugen, wie er des Pabstes Untersuchungen alles anvertraue, wälte er sich aus den arretirten Tempelherrn 72 heraus; solche, bei denen er darauf zälen konnte, was Marter und Tod auf der einen Seite, und auf der andern Leben und Belonungen auf ihre künftigen Aussagen wirken werden. Diese schickt er zum Pabst, er solle sie untersuchen. Es fiel aus, wie Philipp vermutet hatte, sie gestanden alles, was Philipp forderte, so das der Pabst erstaunte und zu zweifeln anfing, ob nicht Philipp wirklich Rächer der Ehre Gottes sei. Nur ist der Pabst diesmal der Sache nicht so gewiss, dass er öffentliche ordentliche Untersuchungen mit ihnen anzufangen gewagt hätte, sondern sie wurden blos in einem geheimen Consistorium verhört und nachher revocirten einige funfzig derselben. Am Ende des Iars 1309 lässt Philipp, ehe die Untersuchung zu Avignon geendigt war, in Paris endlich 80 Tempelherrn verbrennen. Er hatte sich die Standhaftesten zum ersten Opfer ausgelesen. Erst ein volles Iar nach der schändlichen Execution wurde die grosse Synode zu Vienne gehalten, worauf eigentlich untersucht, päbstliches Urteil gefällt werden sollte. Und um auch hier seiner Sache gewiss zu sein, reist Philipp selbst hin. Die Sache wird proponirt, alles bisherige vorgelegt. Ein elender Mietling des Königs machte den Vorschlag, man solle den Orden ohne weitere Untersuchung ausrotten; wogegen sich aber Alles sezte. Die Sache der Tempelherrn sollte untersucht werden, und doch ein Iar vorher waren schon eine Menge hingerichtet. Die Sache der Tempelherrn sollte untersucht werden, sie hätten oft vergeblich darum gebeten. Das sind eigne Worte der Acten. Der Pabst muss endlich mit der Untersuchung nachgeben, sich bequemen, dass dieselbe angestellt wird. Es dauerte ein ganzes Iar lang, man konnte nichts finden. Die Sache muss doch fürwar nicht im Reinen gewesen sein! Im

Digitized by Google

Reiche des Feindes die Synode gehalten!— von einem Papst,*) der sich vor dem Könige fürchtete! Der Papst erklärt, dass er für sich lieber den Orden aufheben wolle, als den Zorn des *erstgebornen Sones der Kirche***) zu wagen. Die Väter bestehen noch immer darauf, die Untersuchung sei nicht klar. Um auf einmal alles abzuschneiden, hält der schwache, furchtsame Papst am 22. März 1312 ein geheimes Consistorium, dessen Mitglieder er sich auserlesen hatte, lauter französische Cardinäle. Darin wird der Orden aufgehoben, und zwar, wie es ausdrücklich in der Bulle heisst: nicht nach ordentlichem Process, sondern blos aus päpstlicher Machtvollkommenheit***), und wegen der Güter des Ordens wird die Verfügung gemacht, dass sie dem Johanniterritterorden zufallen sollten. Der Papst schämte sich in der Sache so sehr, dass er wenigstens noch durch eine einzige Handlung, die er sich vorbehalten hatte, seine Ehre retten wollte: Mit dem Ordensgrossmeister und einigen der vornemsten Officiaten des Ordens sollte nämlich Process in Paris, am Orte der Hauptuntersuchung, wo Philipps grösste Greuel vorgegangen waren, vorgenommen werden, der den Papst wie als den Gerechten, so als den Gnädigen zeige. *Clemens* schickt zwei Cardinäle nach Paris, den Process dieser Vornemsten des ganzen Ordens noch einmal zu untersuchen, ein öffentliches Bekenntniss dieser Vornemsten zu veranlassen, und dann nach öffentlichem Bekenntniss öffentlichen Pardon im Namen des Papstes zu ertheilen. Es wurde für den

*) Im Vorigen ist durch ein Versehen statt *Papst* öfters *Pabst* gedruckt.

**) So heisst der König von Frankreich; auch *Rex Christianissimus*, weil der König der Franken *Klodwig* am Ende des 5ten Iarhunderts (samt einem grossen Theile der Fränkischen Nation) zuerst unter den Königen von Europa, auf Zureden seiner Gemalin und des beredten Erzbischofs von Rheims, Remigius, zum Christentum überging, unter Theodos. dem 2ten, und unter Papst Anastasius dem 2ten. S. Anastas. ep. ad. Chlodov. in Dachery spicileg. T. 3. p. 304. Gregor. Turon. hist. Francor. 2, 30. 31.

***) Eigentlich sind die Worte: *mehr aus Vorsichtigkeit*, als durch eigentliche *Verdammung*, (per provisionis potius, quam condemnationis viam.) S. *Bern. Guidonis* vita Clementis V in Baluzii vitis Papar. Avenionenss. B. 1. S. 75.

Digitized by Google

Zweck auf einem der geräumigsten, offensten Plätze in Paris ein grosses Gerüste errichtet; und an dem bestimmten Tage, der vorher in der ganzen Stadt bekannt gemacht wurde, werden die vier Gefangenen herbeigefürt. Vier Männer aus den ersten französischen Häusern; denn eine Nebenabsicht des schändlichen Philipps war, manche der angesehensten Familien bei seiner Schlachtung des Ordens zu demütigen. Die Gefangenen werden herbeigefürt, vier edle Männer, geschlossen wie Verbrecher, vier allgemein anerkannte unschuldige Männer; denn der Process dauerte so lang, dass iener alte Hass, der sich auf die Reichtümer der Tempelherrn gründete, allmälig in Mitleiden sich verwandelte. Mit dem gewönlichen Papstgepränge besteigt das Gerüst der päpstliche Cardinal von Alboni, fängt seine weitläuftige ausstudirte Rede an, worein die ganze Aussage des Grossmeisters und der drei Officiaten eingerückt war, und sezt hinzu: dass der Papst zu diesem Urteil auf der Synode gezwungen sei. Er war so eben in vollem Fluss seiner Rede, so unterbrach ihn der als geschlossen da stehende Grossmeister des Ordens, protestirte laut vor der ganzen Versammlung: das Geständniss sei ihm blos aus Furcht vor immer steigenden Martern abgedrängt. Alles erwartete hier nochmalige Bekräftigung des schon getanen freiwilligen Bekenntnisses. Wenn man das nicht erwartet hätte, so würde sich der päpstliche Legat keine Prostitution vorbereitet haben. Alles voll Erstaunen, das Volk voll Mitleid, und der Kardinal so betroffen, dass er die ganze Ceremonie abbricht, weil er noch einiges Gefül hatte; aber der König nach der gewönlichen Entschlossenheit entschiedner Bösewichter giebt sogleich Befehl: an demselben Abend solle die Execution vorgenommen werden. Unter anhaltenden beständigen Protestationen für ihre Unschuld gingen diese vier Edle zum Scheiterhaufen, und noch auf dem Scheiterhaufen, schon da die Flamme an ihn hinaufschlug, nahm einer gegen den unter den Umstehenden sich befindenden Wilhelm *Nogaret*, den bekannten Liebling Philipps, (einen Minister, wie dieser König einen verdiente, so schändlich als sein König) vom Scheiterhaufen herab das Wort und erklärte gegen diesen Henker des Ordens und seinen eignen Henker, dass der Orden gewiss ganz unschuldig sei, und er werde im kurzen vor dem Rechenschaft zu geben haben, der sein und

Digitized by Google

Nogarets Richter sei.*) Sollte man wol den Protestationen im lezten Augenblicke des Todes nicht glauben dürfen, da Absicht derselben gar nicht war, sich zu retten, vielmehr alle diese desto gewisser zum Tode brachten, da sie nur Ehre des Ordens retten sollten? Bald nach der Execution starb Nogaret — und nicht lang nach ihm Philipp — und nicht lang nach ihm — Papst Clemens. Man hat freilich nicht Ursache daraus ein Wunderwerk zu machen, noch weniger hier ein Vorspiel der Strafe zu sehen, die auch königl. Bösewichter gewiss in der andern Welt trift. Die ganze Sache erklärt sich vielleicht natürlich so: Nogaret starb vielleicht, weil sein natürliches Ende um diese Zeit da war; denn er war zu sehr Bösewicht, als dass ihn das ins Grab hätte bringen können, was den Papst ins Grab brachte. Der Papst starb aus tiefem Kummer, sich zum blinden Werkzeug des habsüchtigen Philipps gemacht zu haben. Noch auf dem Todtbette reuete es ihn, dass er sich durch die Bestechungen der Johanniterritter und durch die Gewaltthätigkeiten Philipps zur Schlachtung des Ordens hatte bewegen lassen.

Das war das Ende des ehemals grossen, berümten, der Christenheit in Palästina so nüzlich gewordenen Ordens der Tempelherrn in Frankreich. Weil in ganz Europa nicht ein so schändlicher König war, als Philipp, so war es in iedem andern Königreiche erträglicher, und immer um so mehr erträglicher, ie weniger Franzosen dabei Einfluss hatten. So schon erträglicher in England. Nach England schickte zwar der Papst, veranlasst durch Philipp, französische Inquisitoren hin, dass also dort die Tempelherrn eben die Hand schlagen sollte, die den Orden in Frankreich so unbarmherzig geschlagen hatte; aber *Eduard* war viel zu menschlich, als dass er Proben eines solchen Henkers hätte geben können. Den französi-

*) Man hat auch die Sage, der Grossmeister habe zulezt noch vom Scheiterhaufen gerufen: Clemens, ungerechter Richter und grausamer Henker! ich fordere dich auf, vor dem Richterstul des höchsten Richters in 40 Tagen zu erscheinen!. Man sezt hinzu, eben so habe er den König aufgefordert, binnen einem Jare vor Gott Rechenschaft zu geben. Sagen, die warscheinlich wegen des bald erfolgten Todes beider Fürsten entstanden sind. *Velly* hist. de France, Bd. 7. S. 462.

Digitized by Google

schen Inquisitoren, weil er ihnen nicht traute, gab er drei englische Bischöfe zu, und unter der Aufsicht dieser fürten iene die ganze Untersuchung. Zwar wurden auch an einem Tage so viel möglich alle gefangen genommen; aber doch sah der König gelinde nach, dass hie und da ein Tempelherr mit veränderter Kleidung herumschlich, sich verborgen hielt; doch suchte er nicht durch solche schändliche Torturen, wie Philipp, Bekenntniss der Verbrechen von ihnen heraus zu bringen, die nie geschehen waren. Alle, die man in England unparteiisch untersuchte, wurden als völlig unschuldig befunden. Der König war doch so billig zuzugeben, dass den als unschuldig befundenen Tempelherrn Pensionen ausgesezt wurden, was in Frankreich so lange nicht geschah, bis ein Tempelherr durch schändliche Beschuldigung seines Ordens einen Gehalt sich erkaufte. So auch selbst in Spanien gelinder. Doch der Theil ist der dunkelste von der ganzen Geschichte, der der wichtigste sein könnte. Man erzält zwar, dass sie sich in Avignon mit den Waffen hätten verteidigen wollen, dass der König in Castilien alle Güter des Ordens an sich gezogen hätte; aber man hat davon nur dürftige Nachricht einer Chronik, nichts diplomatisch gewisses. In Deutschland waren die Schicksale der Ritter sehr verschieden nach den Schicksalen der Provinz, worin sie sich befanden. Gewönlich werden hier Geschichten erzält, die auf der Synode zu Mainz vorgefallen sein sollen. Wie der Erzbischof den Schluss hätte fassen wollen, sei ein Graf *Hugo* in Gesellschaft mehrerer Ritter vor die Synode getreten, und hätte dem Erzbischof eine Erklärung getan, dass alle gezittert hätten. Das Faktum hat aber grossen Zweifel; und es ist keiner der geringsten, dass um die Zeit nie ein Bischof Hugo existirt hat. Vielleicht ist die ganze Erzälung blos Kopie von dem Betragen, das man ihnen in Spanien zuschrieb. Im Braunschweigischen wurden einige Tempelherrn todtgeschlagen. In den Gegenden am Rhein erlaubte man ihnen in andere Orden zu treten, oder sich ganz zu retiriren. So traten einige in den Johanniterritter-Orden. Am längsten, über vier Jar nach der solennen Aufhebung des Ordens, hielten sie sich im Brandenburgischen*) und zwar

*) Erfreulich ists, so viele Züge in der Brandenburg. und Preuss. Geschichte warzunemen, woraus erhellt, dass dieser Länder Fürsten

Digitized by Google

ordentlich als Tempelherrn, so dass man deutlich sieht: sie erwarteten, ob nicht vielleicht der nachfolgende Papst *Iohann* der 22ste, der freimütiger als Clemens war, die Ehre des Ordens wiederherstellen werde. Es hatte wirklich alle Warscheinlichkeit, dass er etwas der Art thun werde; denn er wollte keinen Tempelherrn vom *voto castitatis* dispensiren. Die Beobachtung, dass auch noch so lang, nämlich sechs Iahr nach feierlicher Aufhebung des Ordens, immer Tempelherrn sich fanden, hat die Frage veranlasst: hat sich der Orden wirklich verloren; war diese päpstliche Aufhebung, verbunden mit der Verfolgung des schändlichen Philipps, stark genug, einen solchen Orden ganz zu zernichten; oder, hat er vielleicht im Stillen fortgedauert, sich durch Correspondenz erhalten, dauert er vielleicht sogar noch izt fort? Die Frage ist besonders in unsern Zeiten wichtig geworden, da man an dem Beispiel des Jesuitenordens sahe, dass päpstliche Bullen und Verordnungen der Könige einen Orden deswegen noch nicht zerstören können. Da, wo der Orden eigentlich zusammenhängt, reicht vorerst keine menschliche Kraft hin, wenigstens keine Gewalt eines Königs. Man hat sich das Bild gemacht: die verfolgten Ritter, besonders etwa in den Provinzen, wo die Verfolgung nicht sehr stark war, besonders in Deutschland, überhaupt

---

und Könige sich durch Duldung, Aufname und Schuz der in dunkeln und fanatischen Ländern Verfolgten auszeichneten; (man denke nur an die liberale Aufname der in Frankr. bedrängten Reformirten) wie denn dieselben überhaupt, nur mit seltnen Ausnamen, als Beschüzer des freien Denkens und Prüfens sich zeigten. Daher wir die Aufklärung in der Theologie durch gründliches und gelehrtes Forschen ihnen, die einen Christ. *Thomasius*, einen Leibniz aufnamen und schüzten, und besonders unter ihnen *dem grossen Friedrich* verdanken, unter dessen mächtigem Schuze die Wolf, Semler und Noesselt, die Sack, Teller und Spalding, die Töllner und Steinbart und so viele andere frei wirkten und walteten. Auch hatte dieses Land das Glück, dass seine Fürsten und Könige meistens einsichtsvolle, freimütige und patriotische Minister und Räthe hatten, die nicht sclavisch vor iedem Worte iener sich beugten mit einem unterwürfigen Ja! O möge Gott den Königen und Ministern dieses Landes diesen für alle andere Regierungen musterhaften Sinn zum Wol der Menschheit erhalten fort und fort!

Digitized by Google

in allen Ländern, die sich in mehrere von einander unabhängige Provinzen teilten, wo noch nicht gleich Wink eines Einzigen Gehorsam über eine weite Strecke zur Folge hatte, in solchen Ländern und Provinzen haben wol noch immer die verfolgten Ritter in der Stille correspondirt, das Gewand zwar abgelegt, seien nicht feierlich erschienen, haben aber doch vielleicht in einer Höle, an einem verborgenen Orte, wieder ordentliche Kapitel gehalten, hie und da einen jungen Ritter aufgenommen und tätig gemacht, mit der Hofnung — wenn einmal der Orden wieder zu seinen Gütern komme — mit der Hofnung einer desto grössern Belonung, ie treuer er dem Orden bliebe. Dass wirklich etwas der Art möglich ist, dass Menschen, die den härtesten Druck der Regierung erfaren, nur desto fester im Stillen sich zusammenschliessen, leidet keinen Zweifel. Zuerst beweist es wirklich die Geschichte der Jesuiten. Sie sind schon zehn Jahr lang*) aufgehoben, und doch existirt der Orden noch, sie haben sich Ordenssuperioren gewält, der alte Zusammenhang dauert noch durch Correspondenz; noch wirkt die alte zertretene Schlange. Ferner sieht man es am deutlichsten an den Juden. Kein Volk so sehr seit fast zwei Tausend Iahren gedrückt, als sie, und doch keines so enge an einander geschlossen, als sie; so dass ein Jude in Göttingen die sicherste Nachricht von dem hat, was etwa in Amsterdam oder in London gestolen worden. Also, die Sache im Allgemeinen beobachtet, lässt sich nichts dawider sagen. Aber, wenn man es doch genau prüft; (sichere, historische Spuren hat man nicht) so schwindet der erste Schimmer, und man sieht deutlich, dass die von vielen versuchte Vergleichung mit dem Jesuitenorden hier gar nicht zusammentrift. Unter den Tempelherrn war *der* Consociationsgeist nicht, der unter Jesuiten gewesen ist, und er konnte auch unter ihnen nicht sein. Wie war's möglich, dass ein Orden in die Länge zusammenhing, ohngeachtet er päpstlich aufgehoben, königlich verfolgt war, da der Grossmeister nicht schreiben konnte! wie lässt sich Zusammenhang entfernter Personen, die

*) Diese Vorlesungen sind im Iahr 1783 gehalten. Denn die päpstliche Bulle, *Dominus ac Redemptor noster J. C. von ihrem Anfange* benannt, welche die Jesuiten aufhob, ist vom 21. Jul. 1773.

Digitized by Google

übers ganze cultivirte Europa zerstreut waren, denken, wenn unter den Ordenssuperioren Schreibkunst eine Kunst ist! Der Consociationsgeist war auch wirklich nicht so. Wäre er so stark gewesen, würden dann wol bei Aufhebung des Ordens so viele in andre Ritterorden getreten sein? hat man wol nur ein Beispiel, dass von Jesuiten einige Benedictiner, Cisterzienser oder überhaupt Genossen anderer Orden geworden sind? Unter den Templern war *der* Consociationsgeist nicht. Hätten sie sonst so lange gezaudert, ihrem unglücklichen Grossmeister in Frankreich zu Hülfe zu kommen? Es war nicht möglich, dass iener Consociationsgeist bei ihnen hätte sein können, da mit dem Verlust ihrer Güter das Object ihrer Vereinigung verschwunden war. Gar nicht so bei den Jesuiten, deren Object von Vereinigung Gewalt war. Auch hat man bei der Vergleichung übersehen, dass überhaupt unendlicher Unterschied ist zwischen einer Consociation von Rittern und einer Consociation von Clericis. Eine Consociation von Geistlichen wird nicht leicht durch eine weltliche Macht zerstört. Schon der Stand knüpft hier stärker zusammen. Ritter, wenn ihr Orden aufgehoben wird, treten in ihre Familien zurück. Man wäre vielleicht gar nicht auf die Vermutung geraten, wenn man analogisch nach der Geschichte geschlossen hätte, nicht blos an allgemeine Coniecturen sich gehalten. Man hat bis auf die Zeit und selbst auch nachher kein einziges Beispiel, dass ein Orden in einem solchen Falle sich gehalten hätte. Die Generation etwa, die der Schlag traf, hielt noch zusammen; aber wer wird auf blos entfernte Hofnungen, wenn er gegenwärtigen drückenden Verfolgungen entgegensieht, hineintreten? Also der Orden muss sterben. Es lässt sich nicht schliessen: Der Orden hat sich zwanzig Iare nach der päpstlichen Aufhebung noch gehalten, also hat er sich auch noch 3 bis 400 Iare gehalten.

Zweckmässiger ist es, hier gleichsam am Grabe der Tempelherrn eine kleine *Vergleichung zwischen der Leiche der Tempelherrn und der Leiche der Jesuiten* anzustellen. Die Tempelherrn wurden hinausgetragen, allgemein bedauert. Iemehr sich die Geschichte aufklärt, desto mehr gewinnt ihr Angedenken, wie selbst die neuesten Untersuchungen bezeugt haben. Nach der Existenz nicht voller zwei Iarhunderte war ihre Ausrottung nicht

Digitized by Google

das Werk von unterdess fortgeschrittener Aufklärung, sondern das Werk der Habsucht eines Königs. Kein einziger der übrigen Könige trat diesem völlig bei. Jesuiten fielen unter allgemeinem Iubel aller Rechtschaffenen, wenn nicht etwa einer hie und da war, dem es behagte, den Antipoden der vernünftigen Welt zu machen, oder sich von dem Mitleiden gegen einzelne gute Mitglieder des verdorbenen Ordens zu sehr rüren zu lassen. Jesuiten fielen unter allgemeinem Iubel, nachdem sie über zwei Iarhunderte existirt hatten; aber Klagen gegen sie waren viel früher, viel bedeutender, viel warscheinlicher, viel allgemeiner gekommen, als gegen Tempelherrn. Sturz der Jesuiten war das Werk dreier zusammenstimmenden Könige, bei deren Zusammenstimmung aber eben so viel wunderbares war, als bei dem Zusammenstimmen Papst Clemens und Königs Philipps. Die Aufklärung des achtzehnten Iarhunderts kam den schuldigen Jesuiten zur gelindern Strafe zu gute. Die unschuldigen Tempelherrn litten durch die Schuld ihres finstern Iarhunderts. Der Sturz der Jesuiten war ein Vorbote des allgemeinen Sturzes der Mönchsorden, wie wir nun seit Josephs Thronbesteigung gewiss wissen. Sturz der Tempelherrn zog gar nichts ähnliches nach sich, weil er nicht natürliche Entwickelung des ganzen Zeitalters, sondern individuelle That eines Einzigen war. Beide Orden sind mit einer Verblendung in ihren Tod gegangen, die man unbegreiflich findet, weil man gewönlich annimmt, die Wahl der Ordensmeister verfele nie. Ein Bisschen mehr Beugsamkeit hätte die Jesuiten gerettet, ein wenig Entschlossenheit die Tempelherrn. Der Tempelherrnorden wurde vom schwachen Clemens zernichtet, der Jesuitenorden vom aufgeklärten besten Papst. Die Jesuiten haben noch sterbend alle ihre Feinde gestürzt. *Pombal* fiel, *Aranda* verlor seine Gewalt, *Choiseuil* musste Privatmann werden, die *Parlementer* in Frankreich wurden zertrümmert, *Clemens* XIV starb den Tod des Märtyrers. Die Tempelherrn haben niemanden unglücklich gemacht, sind mit der Ruhe eines Unschuldigen gestorben, haben nicht einmal in dem Zeitpunkte in Frankreich Unruhen angefangen, der bei der Erlöschung des Stammes vom schändlichen Philipp so geschickt gewesen wäre. So zeichnete sich der Tod des Unschuldigen vom Tode des Schuldigen, ungeachtet vieler Aenlichkeiten, sichtbar aus. Wenn er so schuldig

Digitized by Google

war, als einige vermuten wollen, so fällt ein grosser Theil dieser Schuld auch auf den Orden der Deutschherrn, weil dieser in seinen wesentlichen Punkten ganz die Regel der Tempelherrn befolgt.

Zusaz zur ersten Anmerk. S. 9.

Besonders seit dem Anfange des eilften Iarhunderts namen die Bischöfe die Gewonheit an, sich *von Gottes Gnaden* oder *allein von Gottes Gnaden* (solummodo dei gratia) zu schreiben. Hist. litter. de France B. 1. S. 233. 259. aber schon im Iar 900 behauptete *Heriveus*, Erzbischof zu Rheims, auf einer Synode daselbst im Namen aller Bischöfe: *sie hätten ihr Ansehn von Gott, durch den Fürsten der Apostel, Petrus.* Labbei Concill. B. 9. S. 481. Freilich erklärten diess die Päbste dahin, dass die Bischöfe doch nur durch ihre, als der Nachfolger Petri und der Statthalter Christi, Vermittelung und Bestetigung ihre Würde erhielten und verwalteten.

Kurze Uebersicht der Geschichte des Deutschherrnordens.

Er ist später gestiftet, als jeder andere Ritterorden. Vielleicht gehört der Orden der *Schwerdtritter**) dazu, dessen Epoche sich nicht angeben lässt.

*) S. v. diesen Schroeck's Kirchengesch. Bd. 25, S. 289. 310. und die daselbst citirten Schriftsteller. — Wenigstens ward der *Schwerdtorden* noch beim Leben Albrechts, Bischofs von Riga, mit dem *Deutschen Ritterorden* vereinigt. Denn der Schwerdtorden bedurfte eines nahen und mächtigen Bundesgenossen gegen benachbarte furchtbare Feinde, die Russen und Dänen. Schroeck B. 25. S. 310. f. — Vom *Deutschherrnorden* s. Schroeck daselbst S. 130—134, und die von ihm angefürten Schriften. In *Runde's* Grundsäzen des gemeinen Deutschen Privatrechts S. 328 Note *a* bis *e* sind die Hauptschriften über den Deutschherrnorden angegeben. Die Recenss. von *de Wal's* und *Elben's* wichtigen Werken über denselben Orden sind verzeichnet im Repertor. der Literatur-Zeit. für 1785 — 90. n. 2454 u. 55.

Digitized by Google

Es ist kein Wunder, dass für deutsche Ritter ein Orden später gestiftet wurde, weil an den ersten Kreuzzügen Deutsche keinen Theil genommen haben. Also erst von der Zeit an, wo sie das thaten, seit der Mitte des zwölften Jarhunderts unter *Conrad* III. und *Friedrich* I. war es möglich.— Die Veranlassung erzält man so: In der Belagerung von Ptolemais sollen einige von Bremen und Lübeck eine ordentliche Krankenpflege im christlichen Lager errichtet haben. Kaufleute sollen es gewesen sein, also nicht Ritter. Diese namen so zu, dass endlich die Kaufleute den Rittern ein Haus in Jerusalem schenkten, das der heiligen Maria gewidmet war, auch als Hospital gebraucht werden sollte.*) Es hätten selbst die damaligen grossen Herrn, die bei den Kreuzzügen waren, Landgraf von Türingen, Hermann u. s. w. an Heinrich den 6ten geschrieben und ihn gebeten, den Papst dazu zu bewegen, den Rittern, die bei dem Marien-Hospital in Jerusalem seien, einen Orden zu schenken. Papst Cölestin der 3te habe sich bewegen lassen, für die Ritter eine Ordensregel aufzusezen. Man hat die Bulle und Ordensregel nicht; es fehlt überall bei critisch genauer Prüfung. So viel ist richtig: Bei der Belagerung von Ptolemais ist Geburtsgelegenheit vom Deutschen Orden; und er unterschied sich von den beiden übrigen Ritterorden auf folgende Art:

1) Vom Tempelherrnorden unterschieden sich die Deutschherrn so: Sie schlossen sich nicht ganz von der Krankenpflege aus, sondern hatten Hospitäler; aber von dem Johanniterritterorden wieder so: Nicht überall, wo Commenden waren, mussten Hospitäler sein, sondern ihre Ordensregel brachte nur Erhaltung des Marienhospitals in Jerusalem mit sich. Wie sie daher nach Hessen und von da nach Preussen hinzogen, legten sie nicht Hospitäler an.

2) Der Deutschherrnorden war einzig auf Deutsche eingeschränkt. Unter Tempelherrn und Johanniterrittern befanden sich vorzüglich Franzosen.

3) Ihre Priester in ihrem Ordenscapitel mussten sich nach Augustins Regel richten. Ihre Kleidung war ein weisser Mantel mit einem schwarzen Kreuz **)

*) Darum heissen sie auch *Marianer*.

**) Daher haben sie auch zuweilen den Namen *Kreuzherrn*.

Digitized by Google

In den ersten zwanzig Iaren von 1190—1210 kam er nicht auf, war so kläglich schwach, dass er kaum aus zehn Personen bestand. Man lernt in der Ordensgeschichte recht: Sobald ein Kopf dazu kommt, der kann ihn emporheben. Im Iar 1210 wurde Ordensmeister *Herrmann von Salza* und von der Zeit an stieg der Orden, ungeachtet er zwei so mächtige Nebenbuler hatte, so, dass er bei dem Tode des Hochmeisters mehr als zwei Tausend zälte, Privilegien so gut als Tempelherrn und Johanniter hatte, oft noch ansehnlichere. Er wusste sich schon 1220, also, da er erst zehn Iar Hochmeister war, vom Papste das *Privilegium* zu verschaffen, dass alle Güter des Ordens völlig frei von allen Steuern sein sollten, nicht nur, wie Johanniter das Privilegium hatten, vom Zehnten an die Geistlichkeit frei. Der Papst griff hier eigentlich in die Rechte des Landesherrn. Ein *zweites Privilegium* war: Alles was der Deutschherr braucht, der auf seiner Commende ist, soll frei sein von Zoll-Weg-Stapelgeld. Wenn also ein Deutschherr in Schwaben Pferde in Hollstein kaufte, so gingen diese durch ganz Deutschland völlig frei. Das *dritte Privilegium*, das der Kaiser ihnen gab, war: sie sollten das Recht haben, Reichslehn kaufen zu können.*) Sobald Hermann von Salza solche Privilegien hatte, brachte er es dahin, dass er einer der ersten Reichsfürsten wurde, gleichen Siz und Stimme, den ganzen Rang nach dem Erzbischof in Deutschland hatte. Er erscheint wirklich auch bei allen wichtigsten Beratschlagungen unter der Regierung Otto des 4ten und Friedrich des 2ten als Hauptperson. Er sah bald, dass der Orden in Palästina unnüz sei; also, ohne lange zu warten, wie Tempelherrn und Johanniterritter, zog er sich nach Venedig, wollte von Italien aus die Ungläubigen bekriegen. In Venedig konnte er bei der gewönlichen Eifersucht der Italiener, besonders gegen den Deutschen, nicht aufkommen. Er ging also hinweg, und sezte sich eine zeitlang zu Marburg fest. Auch das that in die Länge nicht gut. Es gab Streitigkeiten zwischen dem Landgrafen von Thüringen, weil

*) Dieses gab ihnen der Kaiser Otto der 4te im Iar 1213, und Friedrich der 2te, 1214. Dieser that ausserdem noch viel mehr für den Orden. S. Duellii hist. ord. Equestris Teutonici.

Digitized by Google

Hessen und Thüringen damals vereinigt waren. Doch gab es Veranlassung, dass er in Hessen reiche Schenkungen bekam. Endlich retirirte er sich nach Marienburg in Preussen. Es half dem Orden sehr auf, wie der Herzog von Masovien, Conrad, sie nach Preussen rief, um dort Eroberungen zu machen. (1226.) Durch einen Kampf von einigen funfzig Iaren wird der Orden endlich ganz Herr von dem Lande, aber an dem glücklichen Erfolg war seine Tapferkeit nicht allein Schuld, sondern ein paar zusammentreffende Umstände, die, sobald sie sich verloren, den Orden zum Sinken brachten. Und er musste sinken, konnte sein erobertes Land nicht behaupten, weil keine Regierung die Bürger mehr aussaugt, als eine solche aristocratische Regierung, wie bei dem Orden war. *Erstlich* war ein grosses Glück, wodurch er begünstigt wurde: Wiederholter Kreuzzug mehrerer deutschen Fürsten nach Preussen. Wie der Orden mit den tapfern Preussen im Siege war, kam aus Deutschland eine Armee von vierzig tausend Mann. Sobald das Siegen von der Art aufhörte, besonders unter der schläfrigen Regierung Friedrichs des 3ten keine Hülfe nach Preussen kam, der Orden mit eigner Kraft sich halten sollte, wurde er polnischer Sclave. Ein *zweites grosses Mittel*: Wie der Orden hinkam, waren alle umliegenden Staaten schwach und getrennt. Polen war noch kein grosses Königreich; denn erst 1320 hat sich Gross- und Kleinpolen mit einander vereinigt. Erst da entstand etwas, das man ein Reich nennen konnte; und erst 1386 ist Litthauen mit Polen vereinigt worden. Erst da erhielt die polnische Macht solche Consistenz, dass sie aufmerksam auf ihre Nachbarschaft werden konnte. So war es mit Brandenburg. Grade in der Mitte des vierzehnten Iarhunderts bis ins funfzehnte hinein, bis das Haus Zollern zum Besiz der Macht kam, schwach, dürftig, zersplittert, fast bis zum Nichts unter der Regierung des Baierschen Hauses hinabgesunken. Eben so wenig durch russische Macht gehindert. Denn auch diese wurde erst in der Mitte des 15ten Iarhunderts gegründet durch Ivan Basilowiz I. Sie standen also siegreich da, weil sich kein mächtiger Nachbar in allen ihren Grenzen fand. Das *dritte Hülfsmittel*, das ihre Macht eine zeitlang stüzte, war: Es fand sich, wie sie nach Preussen kamen, gar keine Stadt da. Denn *Communitates* verdienten den Namen der Städte nicht. So bald sich

Digitized by Google

in einem kleinen Lande Städte heben, muss der Adel sinken. Wenigstens wird viel Politik von seiner Seite erfordert, wenn er sich souteniren will. Dass Königsberg, Danzig gross wurde, sahen die Deutschen Ritter gelassen mit an, bis sie merkten, dass sich eine Gegenmacht gebildet habe. Dieser suchten sie sich zu erwehren; aber die Städte schlossen einen Bund unter einander 1440. Nachdem einmal ihr Grossmeister, *Paul von Russdorf*, denselben anerkannt hatte, so begaben sie sich in polnischen Schuz, und das war der erste Strick, den der König von Polen den Rittern um den Hals warf. Es entstand ein Krieg daraus, der fast 26 Iar dauerte. Dessen Ende war ein Friede zu Thorn, darin der Orden Vorder-Preussen ganz verlor, Hinter-Preussen als polnisches Lehn anerkennen sollte. (1466.) Aus der Lehnsverbindung entstanden ununterbrochene Kriege bis 1525, wo die deutschen Ritter nicht nur einmal Hülfe bei dem deutschen Kaiser suchten, da sie Theil des deutschen Reichs waren; aber wer konnte Hülfe unter der Regierung des schläfrigen Friedrichs des 3ten erwarten, oder unter der Regierung des proiectvollen Maximilian I, der unter Proiecten in Italien, in seinen Niederlanden sein deutsches Reich vergass? Wer konnte Hülfe erwarten, selbst unter Carl 5, der seine Staaten gegen französische und italienische Cabalen schüzen musste? So geschah es, dass der Orden, verlassen, (damaliger Ordensmeister war Prinz *Albrecht von Brandenburg*, für den es wünschenswürdig war, heiraten zu dürfen) 1525 ganz von Deutschland sich abriss, mit Polen zu Krakau einen ewigen Frieden schloss, wodurch er in Preussen ganz aufgehoben wurde, also sein Hauptland verlor. Albrecht liess sich zum polnischen Herzog machen unter der Bedingung, dass das, was bisher Ordensland für ihn und seine männlichen Erben und die Descendenten seiner Brüder sei, erbliches Herzogtum unter polnischem Lehnsnexus sein sollte. In Deutschland wurde darüber geklagt, Albrecht citirt, unterdess es blieb dabei: so grosse Bewegungen auch der Successor desselben, *Walther von Kronberg*, machte, er hiess künftig nur Administrator des Hochmeistertums in Preussen; der Hochmeister war verloren.

Digitized by Google

Die Ursachen des im 15ten Iarhundert aufhörenden Ordensgeistes, der seit dem 12ten Iarhundert fortgedauert hatte, sind bereits im Programm, welches die Geschichte der Jesuiten enthält, (1822) kurz berürt worden. Nämlich 1) Der Orden waren bereits am Ende des 13ten Iarhunderts so viele, dass einer dem andern die Truppen entzog. Man sollte glauben, es seien nicht Menschen genug in Europa gewesen, um Mönche zu werden. Auch waren alle Monturen erschöpft. Wenn man ins Einzelne geht, besonders in die Geschichte des 13 und der ersten Hälfte des 14ten Iarhunderts, so ist es ordentlich in der Ordensgeschichte, wie wenn man einen Bandwurm vor sich hätte, oder wie wenn ein Polyp zerschnitten würde, Da kommen vor als Bettelmönche: Augustiner, Eremiten, Carmeliter. Letztere sagten, der Prophet Jesaias sei der erste von ihnen gewesen. Richtiger ist, dass am Ende des 12ten Iarhunderts ein päbstlicher Legat, der nach Palästina geschickt worden war, einige Eremiten vom Berge Carmel zusammenzog und aus ihnen zuerst einen Orden machte. Sie wandten sich nachher aus Palästina nach Europa (1238) und endlich (1245) vom Anachoreten-Leben zum Bettelstabe. Ferner Hieronymiten, Serviten, Lazarus-Orden, Brigitten-Orden, Catharinen-Orden, Jesuiten-Orden. Diese hatten blos daher den Namen, weil es bei ihnen Pflicht war, den Namen Jesus so oft, als möglich zu nennen; die ursprüngliche Benennung von ihnen war: *clerici apostolici.* Die *Serviten* daher, weil sie sich für Knechte der Iungfrau Maria ausgaben, schwarz gingen zum Andenken des Wittwenstandes der Iungfrau Maria. So hiess eine Klasse vom Orden *de redemptione captivorum*, *Eselsbrüder*, um der ehrwürdigen Ursache willen, weil ihnen verboten war, auf Pferden zu reiten. Die mehreren kleinen Ströme tragen vereinigt mehr aus, als Dominicaner, Franciskaner und Benedictiner mit allen ihren Familien Es war also in der That am Ende nicht mehr Raum da. Wenn man die Geschichte einzelner deutschen Staaten durchgeht, und zusammenstellt, wie viel Klöster in einem einzigen Lande waren, so erstaunt man, dass das Land so viele Mönche nären konnte.*)

*) Welch eine Menge Klöster waren allein noch in einigen Protestantischen Landen z. B. im Magdeburgischen und Halberstädtischen,

Digitized by Google

2) Den Zweck, den man sich durch solche fromme Consociationen zu erreichen vorgesezt hatte, erreichte man seit der Mitte des 14ten Iarhunderts auch auf andere Art. Erhaltung eines Grades von geistlicher Vollkommenheit war gewönlich der erste Zweck. Aber seit dieser Zeit war es gewönlich, dass man auch ohne Ordenskleid Consociationen von der Art schloss, wie wir nun auch mehrere haben, blos zu gewissen Zeiten zusammenkam, sich zu gewissen und gegenseitigen Hülfleistungen verband. Dieser verfeinerte Consociationsgeist wurde erst seit der Mitte des 14ten Iarhunderts, und seit dem Aufhören der Kreuzzüge herrschend. Z. B. die Vereinigung der Beccarden und Beguinen. S. das Programm Geschichte der Jesuiten S. 10.

3) Es waren im Politischen solche Veränderungen seit der Mitte des 14ten Iarhunderts vorgegangen, dass man nicht mehr nötig hatte in Orden zu gehen. — Nämlich so: Wenn im 12ten, 13ten Iarhundert ein Herzog von Braunschweig so viel Söne hatte, dass er sie nicht mehr wol unterbringen konnte, so war das Einzige für ihn übrig, dass er einen zum Tempelherrn, den andern zum Deutschherrn, den dritten zum Maltheser-Ritter machte. Aber seit dem 13ten Iarhundert fing nicht allein das Theilen in den deutschen Fürstentümern an, sondern man fing auch an, für einen gewissen Sold in Kriegsdienste zu treten, so dass ein Ritter, der

---

auch nach der Reformation bis auf die neueste Zeit geblieben! Weise hob *Joseph* der zweite alle unnüzlichen Klöster auch in seinem katholischen Reiche auf. Denn sehr viele nüzliche, welche die Seelsorge ihrer Umgegend, oder die Unterweisung der Iugend oder die Krankenpflege sich zur Pflicht machten, liess er, der mit Unrecht verläumdete, bestehen. So liess er das *Augustiner-Kloster St. Florian bei Linz* unangetastet, in welchem ich auf einer Reise im Iar 1806 an dem Abte (*Ziegler* war sein Name) und an den Mönchen lauter wissenschaftliche, helldenkende und tolerante Männer fand, deren viele sogar eine bestimmte Wissenschaft, neben ihrem Amtsgeschäfte der Seelsorge für die Umgegend, betrieben. Ich sage dem würdigen Abte und seinen Conventualen für die lehrreiche und angenehme Unterhaltung, die mir ihre äusserst gefällige und humane Aufname gewärte, hier noch öffentlich meinen freudigen Dank.

Digitized by Google

sich fortbringen wollte, nicht Pfaff zu werden brauchte. Und nur allein den Adlichen war der Zugang zu den deutschen Stiftern versichert.

4) Seit dem Ende des 14ten Iarh. war Mystik sehr herrschend geworden, vermöge welcher man einen hohen Werth auf innere Beschauung, unabhängig von allen äusseren Werken, sezte. Diess trug zur Verminderung des Ordenstriebes nicht wenig bei.

Verzeichniss der Schriften über den Tempelherrnorden.

Urkunden über die Geschichte der Tempelherrn von 1128 bis 1322 sind angefürt in: Regesta chronologico-diplomatica auct. *P. Georgisch* mit den Quellen, wo sie zu finden. Chronologisch zusammengestellt sind sie Bd. 4, S. 1364. 65.— Die älteste *Regula equestris ordinis pauperum commilitonum Templarior.*, primo in conventu generali apud Trecas a. 1128 habito ordinata, et eod. anno ad instantiam eorum per Honorium II Papam in concilio Trecensi confirmata findet sich in *Labbei* Concil. collect. Bd. 10. col. 923. *Dumont* Corps Diplom. B. 1. P. 1. S. 68.— Die älteste Urkunde, aus welcher sich Philipps Verfolgung der Templer zeigt, ist unter den von Georgisch registrirten ein Mandatum Philippi pro apprehensione bonor. Templarior. in Britannia existentium, datum ap. Clariacum 1307. d. 6 Martii, bei *Rousset* Supplem. aux Corps diplom. T. 1. P. 2. S. 48; u. *Lobineau* hist. de Bretagne — avec les preuves et pieces iustificatives. (Par. 1702. 2 Bde. fol.) Aux-Preuv. col. 459. Vermutlich enthält dies Werk auch im Texte manchen Beitrag zur lezten Epoche der Ordens-Geschichte.— Briefe des Papstes Clemens V. in dieser Angelegenheit vom J. 1307 hat *Leibniz* Cod. iuris gentium diplom. Mantis. P. 2. S. 76 ff.— Mehrere Urkunden, in welchen die Güter der Tempelherrn dem Johanniterorden vom Papst geschenkt werden, stehen in *Lünigs* deutschem Reichs-Archive, Pars special. Anhang zur ersten Fortsez. der 1sten Continuation, u. Spicileg. ecclest. Forts. des 1sten Theils.— Ein Verzeichniss

Digitized by Google

der sämtlichen Grossmeister des Ordens steht in *l'Art des verifier les dates* S. 421-28 der Pariser Folio-Ausg. 1770 u. in der Ausg. in 8vo im 5ten Bde. *Du Cange* hat in seinem Glossar. auch ein Verzeichniss gegeben, aber nach dem angefürten Werke eine grössere Zahl, als sich aus den Urkunden angeben lässt. Es sind nämlich nur 22, nicht 32.— Von den Concilien zu Paris 1310 am 26 Oct., u. zu Vienne in der Dauphiné 1311 u. 1312, am 16 Oct. u. 3 Apr. u. 6 Mai s. daselbst S. 227. 28.— Ueber Philipp den 4ten u. die Ereignisse seiner Regierung s. die Schriften bei *Meusel* Bibl. histor. Bd. 7. P. 2. Andreas *du Chesne* historiae Francor. scriptores coetanei Bd. 5 liefert die Geschichtschreiber des Königs Philipp, die gewiss manche Aufklärungen über den Process gegen die Templer geben, wenn die Geschichtschreiber des Ordens, z. B. der gleich anzufürende Gürtler, sie nicht schon benuzt haben.— Auch die Geschichte der Streitigkeiten zwischen Philipp u. Papst Bonifacius den 8ten von Pierre *du Puy*. Par. 1655, fol. u. Jo. *Rubei* Bonifacius VIII. Rom. 1651. gehören hieher.

Schriften ausser den Urkunden sind: 1) *Pierre du Puy* (Petrus Puteanus) traités concernant l'histoire de France, de la Condamnation des Templiers, du Phistoire du Schisme. Paris 1654. 4. Später mit dem Titel: Hist. de la Condamnation des Templiers. Brüssel 1713. 2 Bde. 4. Am vollständigsten ebendas. 1751. 4. Dieser Puteanus ist ein parteiischer Vertheidiger des schändlichen K. Philipp. — 2) J. C. *Wichmannshausen* (nachher Prof. LL. OO. zu Wittenberg) disp. de extinctione ordinis Templariorum. Lips. 1687. 4. Er hält sie für rechtmässig verurteilt, wenn die gegen sie vorgebrachten Beschuldig. gegründet seien. — 3) Dagegen Ch. *Thomasius* disp. de Templariorum ordine sublato. Hal. 1750 vertheidigt sie, besonders gegen den Defensor des K. Philipps P. Puteanus.— 4) Nic. *Gürtleri* historia Templariorum, Amst. 1691, 2te vermehrte Ausg. 1703. 4. S. Acta Erudit. 1691. p. 376. Bibl. univers. B. 19. p. 508. Französisch in der Brüsseler Ausg. der Gesch. der Verurteilung der Tempelherrn des *du Puy* von 1713.— 5) Hist. de l'Abolition de l'ordre des Templiers. Par. 1779, Deutsch, Altona 1780. 8.— 6) K. G. *Anton* Versuch einer Gesch. des Tempelherrnordens. Leipz. 1779. 2te Ausg. 1781. u. *desselben* Untersuchung über das Geheimniss u. die Gebräuche der

Digitized by Google

Tempelh. Dessau 1782. 8.— 7) Fr. *Nicolai* Versuch über die Beschuldigungen gegen die Tempelh. Berlin 1782. 2 Th. Vergl. in Wielands Mercur 1782, März, Apr., Juni, die Briefe über die Tempelh., oder histor. Zweifel gegen Nicolai's Versuch. — 8) *de Wal* reflexions sur l'abolition de l'ordre de Temple. Ist dies vielleicht eins mit der Hist. d'Abolition n. 5? — 9) Die Ritter des Tempels zu Jerusalem od. pragm. Gesch. u. Vertheid. des Tempelherrnordens aus Quellen. Nach dem französ. Original abgekürzt mit Anm. Leipz. 1790. 8. S. davon Allg. Lit. Zeit. 1791, n. 35. Der Titel des franz. Werks heisst: Hist. critique et apologetique de l'ordre des Templiers, par feu le R. P. M. J. Par. 1789. 2 Bde. 4. — 10) (P. J. S. *Vogel's*) Briefe die Freimaurer und Tempelh. betreffend. 1—3 Samml. Nürnb. 1783—85. 8.— 11) *Stemler* Contingent zur Gesch. der Templer u. der Aufhebung ihres Ordens. Leipz. 1783. (Abhandlungen von C. D. Beck, Wichmannshausen, Strauch und Chr. Thomasius.) — 12) Dan. Gttfr. *Moldenhawer* Process gegen die Tempelh., aus den Originalacten der päpstl. Commission in Frankr. Hamb. 1792. Vergl. Allg. Litt. Zeit. 1794, n. 159.— 13) Statutenbuch der Tempelh. Aus einer altfranzös. Hdschr. herausgeg. u. erläutert von Fr. *Münter*. Berl 1794. Diese Statuten-Sammlung, die aus der Corfinischen Bibl. zu Rom ist, scheint in dem Zeitraum von 1251 — 1291 entstanden zu sein. Sie ist nicht für eine einzelne Provinz, sondern für den Convent zu Jerus. selbst gemacht, u. ist also wares Statutenbuch des ganzen Ordens.— 14) *Derselbe* über die hauptsächl. gegen die Tempelh. erhobenen Beschuldig. in Henke's Magaz. für Religionsphilos. XI. 3. (Neues Magaz. V. 3.) — 15) v. Bonneville, die Schottische Maurerei, verglichen mit dem Geheimniss der Tempelherrn. Leipz. 1788.— 16) *Goebel* Correza der Franke vom Savennengebirge, aus den Archiven des Tempelordens. Berl. 1799.— 17) *Grouvelle* Memoiren über die Tempelh., aus dem Franz. von C. F. Cramer. Leipz. 1806. 8. Er verteidigt sie.— 18) v. *Murr* über den waren Ursprung der Rosenkreuzer. Nebst einem Anhange zur Gesch. des Tempelherrn. Sulzb. 1803.— 19) Recherches sur l'ancienne Constitution des l'ordre Teutonique et sur les usages comparés avec ceux des Templiers. 2 Bde. Mergentheim 1807. 8.— 20) *Barillet* recherches hist. sur le Temple etc. Par. 1809.— 21) Dar-

Digitized by Google

stellung des Processes der Tempelh. nach neuen Quellen, od. neue Apologie des Tempelordens, nach *Raynouard* frei bearbeitet von L. und V. Aleppo 1814.— 22) *Lenz* die Goettin von Paphos auf alten Bildwerken u. Baphomet. Gotha 1808. 4 — 23) Schon in der Geschichte der Assassinen (Stuttg. u. Tüb. 1818) hatte Joseph *von Hammer* eine Aenlichkeit der Tempelh. mit den Assassinen (deren Reich 1090 gegründet u. durch Mogolen u. Mamlucks gestürzt ward) angedeutet; aber in den *Fundgruben des Orients* 6 Bd. 1 Heft, erschien von ihm in der Abh. *Mysterium Baphometis revelatum* u. s. w. die harte Anklage der Templer wegen ihrer Idolodulie und Impurität. S. allg. Repertor. der Lit. (Leipz. 1819) 1 B. S. 230 — 32. Die Widerlegungen dieser Anklage durch *Raynouard* und *Sylvestre de Sacy* hat das Conversations-Lex. unter dem Worte: Tempelh., bereits angezeigt. Ich füge noch hinzu, dass auch *v. Hellbach* in seiner Nachr. v. d. Frauenkirche in Arnstadt (Amst. 1821. 8.) die falsche Deutung von Bildwerken gedachter Kirche auf Unziemlichkeiten der Templer in den Fundgruben zu erweisen sich bemüet. — 24) In *Justi's* Vorzeit: ein Taschenbuch für 1821. S. 163 — 315 die *Gesch. des Tempelordens.*— Daselbst im Iarg. 4, 1823 ist auch eine vollständ. Reihenfolge aller Land-Commenture der deutschen Ordens-Ballei Hessen, von 1236 bis zur Auflösung des Ordens.— 25) Das Ritterwesen u. die Templer, Johanniter u. Marianer od. Deutschordens-Ritter. Stuttg. 2 B. 1822. 8. Daselbst im 2ten Bde. Beilage 2 sind auch die Schriften über den Deutschherrnorden angegeben. Ueberdiess findet sich die Gesch. der Templer in allen Werken, welche von den Mönchs- und Ritterorden handeln, als im *Helyot*, Tom. 6. Vielleicht finden sich auch Abh. über diesen Orden in den Schriften der wissenschaftl. Societäten, besonders in den früheren Memoires der Pariser Academie. Alle diese wird angezeigt haben *Reuss* in seinem Repertorium commentatt. a societatibus literar. editar. Tom. 8. Historia, Goett. 1810.— Les Templiers, tragoedie par *Raynouard*, Par. 1806. (deutsch von C. F. *Cramer*, Leipz. 1806. 8.) u. *Werners* Söne des Thales, Berl. 1803. 2 B. gehören nicht hieher, da die Grundlage zwar historisch ist, aber sich nicht von der poëtischen Darstellung sondern lässt.*)

*) Zu diesem Schriften-Verzeichniss verdanke ich sehr viele Beiträge den Herrn Dr. Iur. *Hoffmann* und dem Herrn Dr. Philos. *Pappe*, zweien bekannten Literatoren unserer Stadt.

Digitized by Google

Die Schulfeierlichkeit, zu welcher ich durch diese Schrift die verehrungswürdigen höchsten und hohen Staatsbehörden sammt allen Gönnern und Freunden des Schulwesens ehrerbietigst einlade, betrifft

I.) *Die Prüfung der Schulstudien-Reife* von sechs Jünglingen, welche das Johanneum diese Michaëlis verlassen. Diese Prüfung ist am 30sten September früh um 9 Uhr angesezt, und wird 1) in der lateinischen Literatur 2) in der Mathematik 3) in der griechischen Literatur 4) in der Geschichte 5) in der französischen und 6) in der hebräischen Sprache gehalten. Die sich zu derselben stellenden Jünglinge sind folgende:

1) Wilh. Aug. *Kramer*, aus Hamburg, 25 Jar alt. Er studirte 5 Jare im Johanneum, war 2½ Jare im Lateinischen, und 1½ Jar im Griechischen Primaner. Er geht nach Göttingen zum Studium der Rechte.

2) Gabriel *Riesser*, aus Hamburg, im 18ten Jare seines Alters. Er studirte erst auf dem Gymnasium zu Lübeck, dann 3½ Jar bei uns, und war 2½ im Lateinischen und Griechischen Primaner. Er geht auf unser academisches Gymnasium, und wird nachher das Studium der Rechte mit dem Studium der Geschichte auf Universitäten verbinden.

3) Georg *Röpe*, aus Hamburg, 20½ Jar alt. Er frequentirte unsere Gelehrten-Schule 8 Jare, und war 2½ Mitglied der ersten lateinischen und 2 Jare Mitglied der ersten griechischen so wie 1 Jar der ersten hebräischen Klasse. Er geht zu unserem Gymnasium über, und wird sich der Theologie widmen.

4) Joh. Carl. Wilh. *Hamann*, aus Hamburg, 18½ Jar alt. Er war 2 Jar bei uns, und so lange auch im Lateinischen und Griechischen in den ersten Klassen. Er geht auf unser Gymnasium, und wird sich nachher der Rechtsgelehrsamkeit widmen.

5) Franz Ulrich Theodor *Meier*, aus Nusse im Lübeckschen, 20 Jar alt. Er studirte bei uns 4½ und war 2 Jar lateinischer und griechischer und 1½ Jar hebräischer Primaner. Er wird forthin in Halle Theologie studiren.

6) Theodor *Hugues*, aus Hamburg, 20 Jar alt. Er war dem Johanneum 5½ Jar anvertraut, sass 2 Jar in der ersten lateinischen und 1½ Jar in der ersten griechischen und hebräischen Klasse, und geht ebenfalls nach Halle zum Studium der Theologie.

Digitized by Google

Ausser diesen werden noch drei Primaner abgehen, von welchen noch zwei vor dem Abgang zur Academie unser Gymnasium einige Zeit besuchen wollen, nämlich

7) Heinr. Nicolaus *von Beseler*, aus Hamburg, 28 Iar alt. Er frequentirte das Johanneum 9 Iar, und war im Lateinischen 2½ und im Griechischen 1½ Iar Primaner. Er geht nach Göttingen, um die Rechte zu studiren.

8) Herrmann *Baumeister*, aus Hamburg, 18 Iar alt. Er war 2½ Iar auf dem Johanneum und 1½ Iar im Lateinischen, aber nur 1 Iar im Griechischen in der ersten Klasse. Er wird die Rechte studiren.

9) Heinr. Friedr. *Danzel*, aus Hamburg, 21 Iar alt. Auch er war von den 2½ Iaren, die er bei uns studirte, 1½ Iar im Lateinischen und 1 Iar im Griechischen, aber nur ½ Iar im Hebräischen Primaner. Er widmet sich dem Studium der Theologie.

II.) Die vier ersten von diesen Iünglingen werden am 7. October um 10 Uhr in folgender Ordnung und über folgende Gegenstände ihre Abschiedsreden halten:

1) *Roepe* beantwortet in deutscher Rede die Frage: *Sind die Klagen über unsere Zeit gegründet?*

2) *Hamann* redet lateinisch *über den Ursprung der griechischen Mythologie.*

3) *Riesser* trägt *seine Beurteilung des Urteilspruchs des Brutus über seine Söne* in griechischer Sprache vor.

4) *Kramer* redet ebenfalls in deutscher Sprache *über die Eigenschaften eines Mannes von Einfluss in kleineren Staaten;* und nimmt in seinem und seiner Commilitonen Namen von der Lehranstalt Abschied. — Hierauf erfolgt die Entlassung dieser Iünglinge unter Uebergebung der Schulzeugnisse durch den Director.

Wir alle, die wir bisher an der Ausbildung dieser Iünglinge gearbeitet haben, wünschen sehnlich, dass sie auch ferner mit reinem unbefangenem Sinne und mit Eifer und dadurch mit gesegnetem Erfolge ihre Studien fortsezen mögen; besonders aber, dass sie auf Academieen neben ihrem Hauptstudium die philologischen und philosophischen Wissenschaften nicht ver-

Digitized by Google

absäumen: als welche den Verstand aufhellen und vor den politischen und theologischen Tollheiten der Zeit bewaren, welche aber auch zugleich das Herz und Leben humanisiren und veredeln. Als *Semler* einst *Platnern* in Leipzig besuchte, um dessen Bekanntschaft zu machen, trat er mit den Worten bei ihm ein: Die Philosophen müssen wir Theologen besonders ehren; denn diese müssen uns bei den Studirenden vorarbeiten und den rechten Grund legen. Semler selbst nämlich verdankte dem Studium der Leibnitz-Wolfischen Philosophie sehr viel. Aber guter Semler, guter Leibnitz und Wolf, und auch du guter Lessing, der du durch philologische und philosophische Wissenschaft das warst, was du warst, könntet ihr wiederkehren, wie würdet ihr staunen, dass einige seit einigen Decennien herrschende Philosophieen die iungen Köpfe der Studirenden nicht aufräumen und zum Lichte in andern Wissenschaften, besonders in der Theologie vorbereiten, sondern verwirren und verfinstern! Oder verwirren und verfinstern etwa Philosophieen nicht, die nur immer Gefül und Glauben in Anspruch nemen, da doch bekanntlich da, wo Gefül und Glaube anfangen, alle Philosophie aufhört?*) Verwirren und verfinstern etwa Philosophieen nicht, welche die Zuhörer mit gläubigem Gefül verehren, aber deren Säze sie nicht wieder gegen andere klar und verständlich aussprechen können, so dass ihnen ein Interpret der geheimnissvollen Lehre öffentlich bestellt werden muss? Aber wer bestellt denn für uns andere, die wir uns mit dem Lesen der Schriften solcher Dunkeler begnügen müssen, lichtgebende Ausleger?**) Darum

*) Ein sonst glaubwürdiger Mann hat mich versichert, dass iezt ein Philosoph einer bedeutenden Akademie sogar Glaubenssäze der alten kirchlichen Dogmatik in seine Vorträge einmische, welche die Bibel wenigstens, wie sie in iener stehen, nicht kennt, und unter andern z. B. behaupte, dass die Trinität die Grundlehre des ganzen Christentums sei.

**) Nach *Lessing's* Ausfürung gegen Goeze, dass es ein eitles Beginnen sei, dem Volke Wahrheit und überhaupt Theilname an freien Untersuchungen durch Lateinschreiberei vorzuenthalten, will ich zwar keinen Regierungsbefehl der Art in Schuz nehmen; aber begierig wäre ich doch, zu sehen, ob nicht die neuesten Philosophen Deutschlands, die zu den dunkeln oder helldunkeln gehören, in grosse

Digitized by Google

meidet, o Jünglinge, die ihr der Theologie gründlich obliegen wollt, meidet, ich rathe, Hörsäle, in welchen solche Philosophen herrschen, eben so meidet Akademieen, denen es an guten Philologen und an kritischen, grammatischen und historischen Auslegern der Bibel gebricht! Sehr unweise verfaren *die* Minister, welche nicht den Studirenden zu dem *Audire et alteram partem* Gelegenheit verschaffen. Wie nüzlich war mir und unzäligen andern Studirenden einst zu Leipzig die Bestellung von *Crusius*, *Ernesti*, *Platner* und *Morus* zu Lehrern auf derselben Akademie!

Verlegenheit gerathen würden, wenn sie mündlich und schriftlich ihre Novitäten lateinisch vortragen sollten? Mich dünkt, sie würden es ganz unterlassen müssen, weil sie es nicht könnten, ohne sich selbst erst zu verstehen und ihre Säze in klaren Worten deutsch aussagen zu können.

Zusaz zu S. 43. *n.* 24.

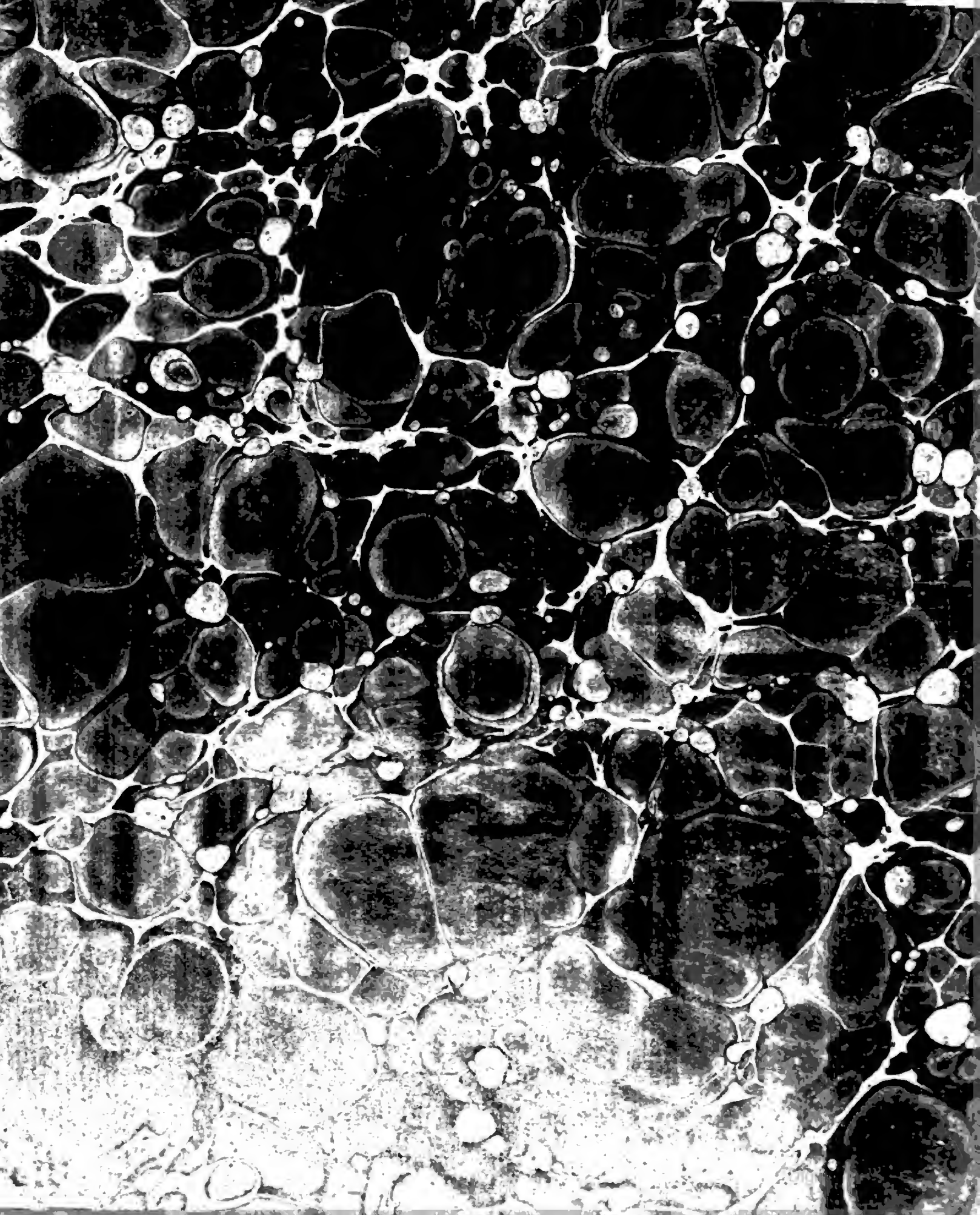
Im 9ten larg. von *Justi's* Taschenbuche, die Vorzeit, ist auch die Reihenfolge aller Hochmeister, Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens enthalten.

Hamburg, am 18. Sept. 1823. *Gurlitt.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



BIBLIOTECA DE MONTSERRAT
13020100020887

BIBLIOTECA
DE
MONTSERRAT
Vària Duart. F
299.
11

Digitized by Google